



<https://publications.dainst.org>

---

# iDAI.publications

---

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Hans Lohmann

## Die byzantinische Kirche TH 16 in Thimari-Kolymvithra (Südattika)

aus / from

### Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **1 • 2011**

Seite / Page **171–199**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/128/4789> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2011-1-p171-199-v4789.0

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Hirmer Verlag GmbH, München**

**©2017 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

*Dem Andenken an  
Maria Saliora-Oikonomakou  
(\*1946, †30.09.2006)  
in Dankbarkeit gewidmet*

Hans Lohmann

## Die byzantinische Kirche TH 16 in Thimari-Kolymvithra (Südattika)

mit Beiträgen von Georg Kalaitzoglou und Gundula Lüdorf

### Die Entdeckung und Reinigung der Fundstelle Thimari 16

Für die Genehmigung<sup>1</sup>, zwei akut bedrohte antike Fundstätten im Demos Atene in Südwest-Attika zu untersuchen, gilt mein ganz besonderer Dank dem damaligen Leiter der Zweiten Ephorie der klassischen und prähistorischen Altertümer Attikas, Ephoros Dr. Giorgos Stainchaouer. Der Fritz Thyssen Stiftung Köln danke ich für die rasche und unbürokratische Bereitstellung der erforderlichen Mittel. H.-P. Schletter (Duisburg) trug durch seinen großen Einsatz entscheidend zum Gelingen der Unternehmung bei. Ferner habe ich G. Makris (Münster) und H.-G. Hellenkemper (Bonn) für zahlreiche wertvolle Hinweise sowie J. M. Wickens für seinen Beitrag sehr zu danken. Ich widme diese Zeilen in dankbarer Erinnerung meiner Kollegin Maria Saliora-Oikonomakou von der Außenstelle Lavrion der Zweiten Ephorie der klassischen und prähistorischen Altertümer Attikas, die mich stets und ganz besonders bei den Untersuchungen des Jahres 1995 in lebenswürdiger Weise unterstützt hat und die 2006 leider viel zu früh von uns gegangen ist<sup>2</sup>.

Die Auswahl der 1995 untersuchten Fundstellen erfolgte vor dem Hintergrund einer systematischen archäologischen Landesaufnahme des Demos Atene in den Jahren 1981 bis 1990, die neben den Küstentälern von Charaka und Thimari, dem Hochtal von Hagia Photini und der Insel Gaidouronisi auch Randbezirke von Legrena im Osten und von Anavyssos im Norden umfaßte (Abb. 1)<sup>3</sup>. Angesichts begrenzter Mittel und Ausrüstung bildeten wissenschaftliche Relevanz und akute Bedrohung die maßgeblichen Auswahlkriterien. Beide 1995 untersuchten Fundplätze erfüllten diese Voraussetzungen in hohem Maße. Zuerst wurde vom 7.9. bis 14.9.1995 die Fundstelle CH 3 (das sog. West Atene Fort) im Charaka-Tal gereinigt, vermessen und gezeichnet<sup>4</sup>, anschließend vom 15.9. bis 23.9. die Fundstelle TH 16 in Thimari. Letztere hatte ich bereits am 8. April 1982 im Zuge des Südattika-Surveys entdeckt und in den Jahren bis 1989 wiederholt besucht, photographisch dokumentiert und 1984 ein erstes Mal vermessen. Die im Laufe der Jahre gesammelten Beobachtungen mündeten schließlich in die 1993 veröffentlichte Beschreibung und Deutung<sup>5</sup>.

Die enge Zusammenarbeit mit der Zweiten Ephorie unter ihrem damaligen Leiter G. Stainchaouer eröffnete 1995 die Chance zu einer genaueren Nachuntersuchung in Form einer Reinigung (ᾠKatharismos). Da ein Bulldozer dort schon vor 1982 ein antikes Gebäude angeschnitten hatte, schien angesichts des allenthalben um sich greifenden Baus von Sommerhäusern die endgültige Zerstörung der Fundstelle unmittelbar bevorzustehen. Glücklicherweise hat sich diese Befürchtung bis jetzt nicht erfüllt. Bei einem Besuch im April 2004 war die Fundstelle weitgehend unverändert, auch in Satellitenphotos

1 Genehmigung vom 25.1.1995  
(αρ. πρωτ. 259, αρ. διεκ. 181)

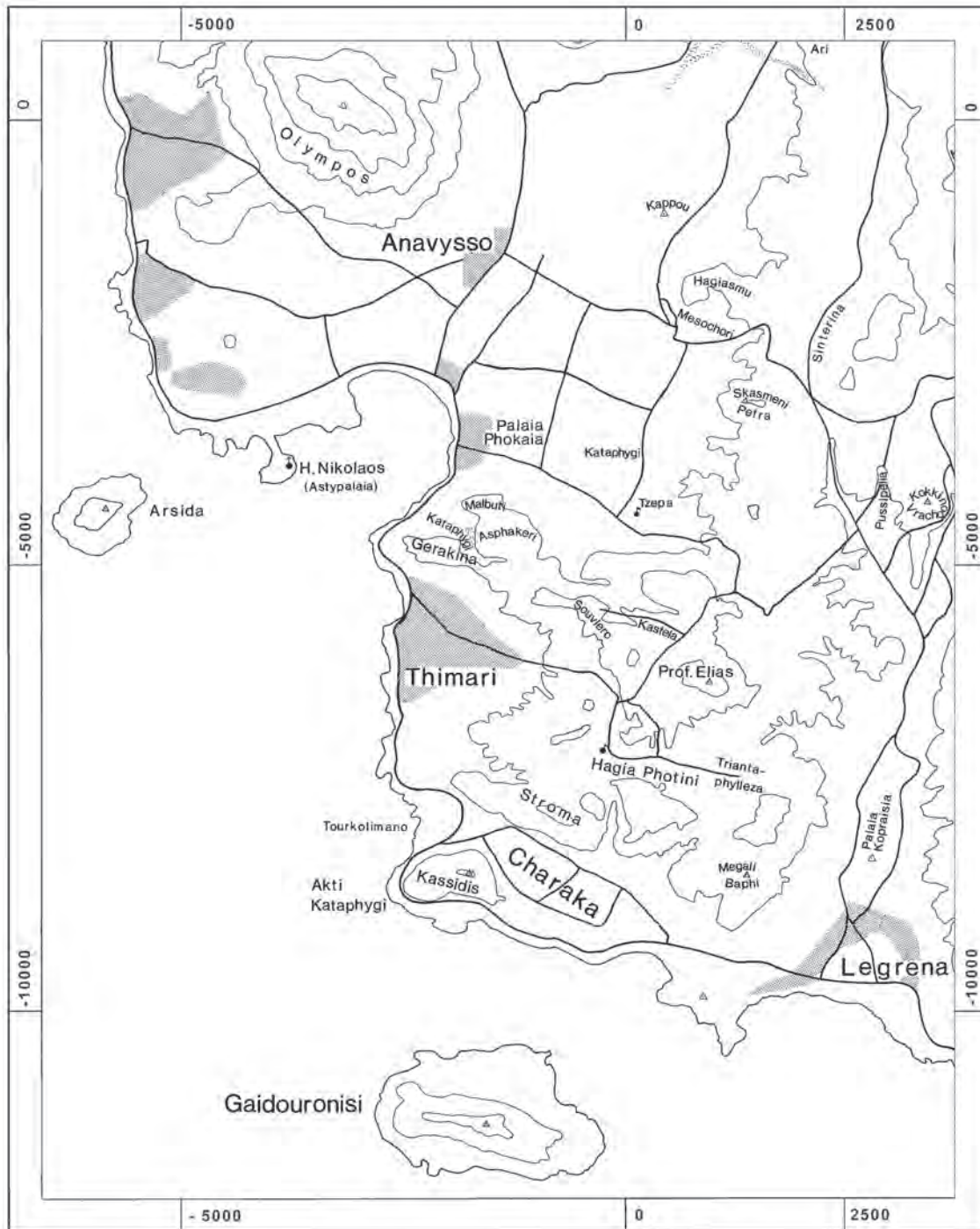
2 Auskünfte und den Hinweis auf folgenden Link zu einem Nachruf des griechischen Kultus-Ministeriums verdanke ich durch die freundliche Vermittlung von R. Senff (Athen) Frau Ch. Papastamati-von Moock (Athen):  
<[http://www.yppo.gr/files/g\\_1145.doc](http://www.yppo.gr/files/g_1145.doc)>.

3 Lohmann 1993. – Alle Karten und Pläne verwenden das amtliche griechische Koordinatennetz.

4 Lohmann 1996.

5 Lohmann 1993, 174. 467–470  
Abb. 44 Taf. 56, 1; 107, 3. 4;

108, 1 Beil. 1 Planquadrat C11. D11.



aus dem Jahre 2006 erscheint sie noch<sup>6</sup>. Obwohl die großflächige Zerstörung der antiken Bau- und Bodendenkmäler Griechenlands, insbesondere Attikas, in den letzten Jahren ungezügelt weiterging, war die Fundstelle bei einem Besuch im Oktober 2011 bis auf eine Raubgrabung in der Apsis der Kirche unverändert.

Der kleine Küstenhof im äußersten Südwesten Attikas südlich des ungleich größeren von Anavyssos, dem antiken Anaphlystos, trug mindestens seit dem

Abb. 1 Karte von Südattika (M. 1:75 000)

<sup>6</sup> Google Earth, Bilder vom 28. Mai 2006, Geographische Koordinaten: 37° 42' 11,0" N, 23° 57' 05,7" O.

7 Bei Fiedler 1840, 65 f. auf seinem Weg von Anavyssos nach Legrena und bei Milchhoefer 1889 nicht erwähnt. Vgl. aber Curtius – Kaupert 1886, Bl. 14 (1882/83) Cap Sunion (West), Geodät: Hauptmann von Bernhardt. Näheres zu den »Karten von Attika« Lohmann 2010, 8 Lohmann 1993, 10 f.

9 Die Konvention über den Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei vom 30.1.1923 führte zunächst nur zur Wiederbesiedlung des Küstenhofes von Anavyssos und der Gründung von Palaia Fokea: Lohmann 1993, 268. Am 20.03.1929 schrieb U. Kahrstedt aus Athen an Eduard Meyer: »Ganz Attika [ist] voll von Siedlungen der Flüchtlinge, jedes Tal hat wieder seinen Demos«: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Nachlaß 213 (Eduard Meyer), Kasten 5. Photopostkarte vom 20.03.1929. Zu Anavyssos vgl. auch den Roman von Venezēs [Βενέζης] 1953.

10 Näheres Lohmann 1993, 10 f. 459–491 (Fundstellen TH 1 bis TH 46).

11 Alle Höhenangaben in Meter über Null (müN) beziehen sich auf das amtliche griechische Höhennetz, dessen Nullpunkt ein Pegel im Piräus bildet, nicht auf den Pegel in Amsterdam (NN), der ausschließlich für Mittel- und Westeuropa Gültigkeit besitzt.

12 Fundstelle TH 7; Lohmann 1993, 241. 463 Abb. 70 Taf. 127, 2 Beil. 1 Planquadrat B11.

13 Zur Rolle des Ölanbaus im Demos Atene Lohmann 1993, 196–226.

14 Vgl. die Fundstellen TH 10 und TH 11 des Attika-Surveys: Lohmann 1993, 465 f. Beil. 1 Planquadrat C11. Die Anbaufläche wurde auf der Grundlage der Vermessungen im Rahmen des Attika-Surveys ermittelt. Zur Debatte um das Alter von Terrassenanlagen in Attika und in anderen Teilen Griechenlands s. Rackham – Moody 1992; Grove – Rackham 2001; DNP XII, 1 (2002) 170 f. s. v. Terrassierung (H. Lohmann); Price – Nixon 2005.

15 Lohmann 1993, 463 Abb. 72 Taf. 56, 1; 138, 1. 2 Beil. 1 Planquadrat C11.

16 Fundstelle TH 15: Lohmann, 1993, 217. 467 Beil. 1 Planquadrat D11.

19. Jh. die Bezeichnung »Thimari« (Thymian)<sup>7</sup>. Er bildet eine nach Westen zum Meer hin weit geöffnete Mulde, die mit Hügeln durchsetzt ist und sich nach Osten in Richtung auf das Hochtal von Hagia Photini zunehmend verengt<sup>8</sup>. Britische und deutsche Luftbilder aus dem Zweiten Weltkrieg zeigen auch 20 Jahre nach dem Exodus der Griechen aus Kleinasien die Region noch genauso verödet und menschenleer, wie in den vorausgegangenen 2300 Jahren seit ihrer Entsiedlung in der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.<sup>9</sup>. Erst in den 1970er Jahren setzte in Thimari eine rege Bautätigkeit ein, die in den 1980er Jahren bereits bis in entlegene Randbereiche des Küstenhofes vorgedrungen war und ihn heute nahezu flächendeckend ausfüllt. Zwar konnten im Laufe des Attika-Surveys zwischen 1982 und 1989 noch 64 Fundstellen in Thimari registriert und dokumentiert werden, doch beschränkten sie sich vornehmlich auf Talrandlagen und kleinere Nebentäler<sup>10</sup>, denn der Kernbereich des Küstenhofes war bereits damals dicht mit Sommerhäusern bebaut.

Auch die Fundstelle TH 16 befindet sich am Rande eines hochgelegenen Nebentales (Abb. 2. 3). Es erstreckt sich etwa 500 m südöstlich des schroffen Gipfels des Gerakina (173,17 müN<sup>11</sup>) über rund 400 m von Südost nach Nordwest und entwässert in das Haupttal von Thimari durch eine kleine, in südwestlicher Richtung abknickende Schlucht, in der antike Staumauern und Rückhaltebecken die Bodenerosion bremsen<sup>12</sup>. Der Name »Kolymvithra« (Κολυμβήθρα, Taufbecken) für dieses schmale Hochtal findet sich in keiner offiziellen Karte und ist nur mündlich durch Angehörige der sarakatsanischen Hirtenfamilie der Makrodimitri tradiert, die bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg Thimari als Winterweide nutzte und seit dessen Ende in Palaia Fokea ansässig ist. Das Toponym »Kolymvithra« erscheint in Griechenland häufiger. Der Name verweist auf den angeblichen Fund eines längst verschollenen Taufbeckens, bei dem es sich wie in vergleichbaren Fällen um den Trog einer antiken Ölmühle gehandelt haben könnte, den seine Entdecker als Taufbecken mißdeuteten. Daß an der Fundstelle TH 16 eine Kirche vorliegt, war ihnen jedenfalls nicht entgangen. Durch partielle Terrassierung der Hänge, die Ölanbau – zumindest in begrenztem Umfang – auch für diesen Talbereich belegt<sup>13</sup>, hatte man die agrarische Nutzfläche des Kolymvithra-Tales in der Antike um ca. 15 % auf insgesamt 5,2 ha vergrößert<sup>14</sup>. An seinem Nordrand wurde eine kleine Wüstung (TH 8) festgestellt, die neben einigen prähistorischen und klassischen Scherben auch mehrere frühbyzantinische erbrachte, darunter vier Fragmente tönerner Bienenkörbe und den stark verrundeten Rand einer spätantik-frühbyzantinischen TS-Schüssel<sup>15</sup>. Einige Scherben reichen wahrscheinlich sogar bis ins 10. Jh., glasierte mittelbyzantinische Keramik fehlt jedoch.

Ein schwach ausgeprägter Höhenrücken, der sich aus dem Massiv des Souvlero spornartig nach Südwesten vorschiebt, riegelt das Kolymvithra-Tal im Südosten von einer deutlich tiefer gelegenen Mulde im Osten ab (Abb. 3). Deren Westhang wies im Jahre 1982 noch gut erhaltene Reste antiker Terrassierung auf (Abb. 4)<sup>16</sup>. Hingegen hatte man in die Südwestflanke des Rückens im Zuge einer Parzellierungsmaßnahme schon früher eine Erdstraße bis in den anstehenden weichen Schiefer geschoben und dabei die nördliche Ecke eines größeren Gebäudes aus Bruchsteinmauerwerk angeschnitten (Abb. 5). Seine Maße wurden beim Survey zunächst mit 8,4 m (Nordwest/Südost) auf 9,90 m (Nordost/Südwest) ermittelt, seine Orientierung beträgt 34° zu Nord. Den nordwestlichen Bereich dieses Rechteckbaus überlagert eine primitive Kleinkirche gleicher Ausrichtung. Denn ihre nordöstliche Langseite ruht in voller Länge auf der Nordostmauer des älteren Baus. Ihre Apsis weist folglich nach Südosten statt nach Osten. Da dichter Bewuchs und Mauerschutt die



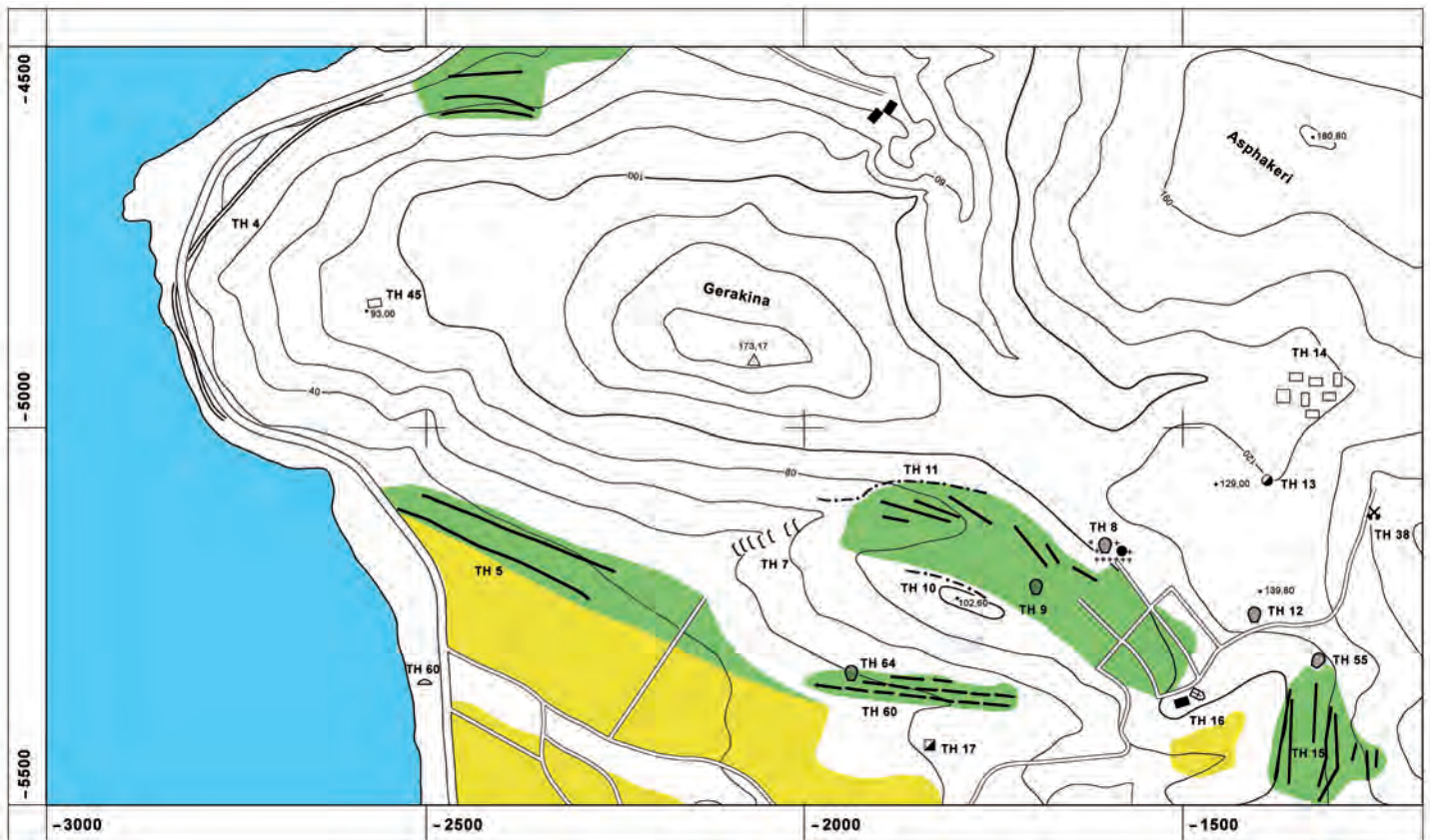


Abb. 2 Thimari TH 16. Lage der Fundstelle. – Grün: Anbauflächen für Ölbäume, indirekt durch Reste von Terrassierungen nachgewiesen. – Gelb: Anbauflächen für Getreide. Auch Mischkulturen möglich (M. 1 : 10 000)



Abb. 3 Thimari TH 16. Lage der Fundstelle von Norden (F95.78.32)



Abb. 4 Thimari TH 15. Antike Ölbaumterrassen im Hang südwestlich des Souvlero, dessen Gipfel im Hintergrund erscheint, von Südwesten. Zustand 1982 vor ihrer Zerstörung (G16.1982.16)



Abb. 5 Thimari TH 16. Nordwestflanke der Fundstelle im Straßenanschnitt (F95.78.08)



Abb. 6 Thimari TH 16. Jüngere Kleinkirche. Übersicht nach Reinigung von Norden (F95.78.35)



Situation stark verunklärten<sup>17</sup>, war im Oberflächenbefund nicht zu erkennen, daß auch ihre südwestliche Langseite gleichfalls zur Gänze eine ältere Mauer nutzt<sup>18</sup>. Genau wie der ältere Bau, den die Kleinkirche partiell überlagert, bestehen auch ihre Grundmauern aus einem zweischaligen Sockel, der aus lehmgebundenen Kalkbruchsteinen errichtet ist. In beiden Bauphasen bestand also das aufgehende Mauerwerk aus luftgetrockneten Lehmziegeln.

Die Fundstelle TH 16 unterscheidet sich von den Fundstellen der Umgebung durch ihren Fundreichtum<sup>19</sup>. Im Hang südwestlich, südlich und südöstlich der Gebäudereste streuten zahlreiche antike Scherben, die zwei, durch einen mehrhundertjährigen Hiatus geschiedenen Horizonten angehören: Neben Fragmenten des 5. bis 3. Jhs. v. Chr. fanden sich auch zahlreiche spätantik-frühbyzantinische Scherben des 4. bis 7. Jhs. n. Chr. Mehrere Fragmente vermeintlich hellenistischer Bienenkorbedeckel datiert G. Lüdorf jetzt überzeugend spätantik-frühbyzantinisch<sup>20</sup>. Auch einige vermeintlich noch spätarchaische Lekanenfragmente erwiesen sich mittlerweile als frühklassisch<sup>21</sup>. Demzufolge ist nach heutigem Kenntnisstand die hellenistische Epoche an der Fundstelle TH 16 deutlich schwächer vertreten als die klassische und die archaische überhaupt nicht<sup>22</sup>. Daß Atene im 6. Jh. v. Chr. noch gar nicht als selbständiger Demos existiert haben kann, wird immer offenkundiger<sup>23</sup>.

In dem Profil, das der Bagger durch die Fundstelle geschnitten hat (Abb. 5), zeichnete sich unmittelbar über dem anstehenden Schiefer eine Kulturschicht von Scherben und klassischen Dachziegeln ab. Da hinein ist das Mauergerüst eingebettet, dessen Nordecke der Bagger weggerissen hat und dessen nordöstlichen Teil eine Kleinkirche überlagert (Abb. 6). Insbesondere die mit großen Blöcken verstärkten Ecken des Mauergerüsts schienen einer Datierung in klassische Zeit nicht zu widersprechen, trotz der ansonsten überraschend schlechten Bauweise. Die unter dem Rechteckbau durchziehende Kulturschicht ließ sich zwanglos damit erklären, daß er im Verlauf einer mehr als zweihundertjährigen Siedlungstätigkeit zwischen 480 v. Chr. und ca. 260 v. Chr. nicht notwendig das erste Gebäude an dieser Stelle repräsentieren müsse, sondern an die Stelle eines älteren getreten sein könnte.

Angesichts der beiden klar geschiedenen Zeithorizonte des keramischen Befundes lag es auf der Hand, die beiden im Surveybefund erkennbaren Bauphasen mit dem keramischen Befund zu korrelieren und in dem Rechteckbau die Reste eines klassischen Gebäudes zu erkennen, vielleicht den Oikos eines ursprünglich ausgedehnten Gehöftes. Die auffallend schlechte Bauweise der Mauern mochte darauf zurückzuführen sein, daß es sich lediglich um Fundamente und nicht um den sichtbaren Teil des aufgehenden Mauerwerks handelt. Auch die stark aus der Ostrichtung abweichende Orientierung der Kirchenruine schien befriedigend damit begründet, daß sie ihre Orientierung von einem älteren Profanbau bezog, dessen Ausrichtung keinen kultischen Vorgaben zu folgen hatte<sup>24</sup>. Diese Einschätzung des Befundes erwies sich im Nachhinein jedoch als Irrtum, wenn auch als ein methodisch lehrreicher, der die Grenzen der Ausdeutbarkeit von Surveybefunden mehrphasiger Fundstellen aufzeigt.

Weiterführende Erkenntnisse ergaben sich erst aus der Reinigung der Fundstelle TH 16, die im Anschluß an die Untersuchung des sog. West-Atene Fort im Charaka-Tal vom 15. bis zum 20. September 1995 stattfand<sup>25</sup>. Unterstützt von H.-P. Schletter (Duisburg) und drei erfahrenen griechischen Grabungsarbeitern aus Lavrion, die uns M. Saliora-Oikonomakou freundlicherweise vermittelt hatte, wurden alle obertägig sichtbaren Reste zunächst gründlich von Bewuchs und oberflächlichem Schutt gereinigt. Dabei kamen

17 Vgl. die Aufnahmen Lohmann 1993, Taf. 107, 3. 4.

18 Vgl. den Massenplan Lohmann 1993, 175 Abb. 44.

19 Der Katalog der Funde bei Lohmann 1993, 468–470 weist 41 Einzelnummern aus sowie weitere 29 nur summarisch aufgelistete Scherben. Hinzu kommt eine nicht genau erfaßte Zahl von klassischen und spätantiken Dachziegelfragmenten.

20 Lüdorf 1998/99, 41–169. Näheres s. u. S. 191, 194 f.

21 Näheres s. u. im Beitrag von G. Lüdorf S. 193 f.

22 Die Lekanen TH 16–7. 8. 10. 11. 15. 17, die Lohmann 1993, 468 noch »Ende 6. – Anf. 5. Jh. v. Chr.« datiert hatte, konnte G. Lüdorf als eindeutig frühklassisch erweisen. Hellenistisch sind nur TH 16–2 (3.–2. Jh. v. Chr.); TH 16–32 (2. Jh. v. Chr.); TH 16–12 (3.–2. Jh. v. Chr.); TH 16–41 (3. Jh. v. Chr.).

23 Lohmann 1993, 56 f. 121–123. 270. 292. Abgesehen von den bei Lohmann a. O., 121 genannten Heiligtümern AN 1, CH 60 und PH 5 hat sich die Datierung einiger Scherben an den Fundstellen CH 3, TH 21 und TH 48 noch ins späte 6. Jh. (Lohmann 1993, 121 Anm. 946 [dort ist die Scherbe CH 33–10 zu streichen]) in mehreren Fällen nicht bestätigt (Lüdorf 2000, 162 LB 9 [= TH 21–1] Taf. 177 [500/475 v. Chr.]; 164 f. LB 28 [= TH 48–8] Taf. 179 [um 500 v. Chr.]; 165 LB 30 [= TH 48–6, um 500 v. Chr.]) und ist in keinem der bei Lohmann 1993, 121 Anm. 946 genannten Fälle zwingend. Zur Zahl der kleisthenischen Demen vgl. jetzt auch D. Kienast, Die Zahl der Demen in der kleisthenischen Staatsordnung, *Historia* 54, 2005, 495–498; D. Kienast, Die Funktion der attischen Demen von Solon bis Kleisthenes, *Chiron* 35, 2005, 88, mit weiteren Argumenten zu der These, daß die Zahl der kleisthenischen Demen wohl 100 betragen habe, obschon Hdt. 5, 69, 2 diese Zahl nicht explizit nennt.

24 Die Ost-West-Ausrichtung ist im Kirchenbau seit dem 4. Jh. n. Chr. nachweisbar: RAC XXII (2008) 278 f. s. v. Kultgebäude (S. de Blaauw).

25 Dazu s. Lohmann 1996.





7

Thimari TH 16

Abb. 7 Beachrockplatten aus dem Inneren der jüngeren Kleinkirche (K43.1995.30)

Abb. 8 Apsis der Kirche von Nordosten (F95.79.14)



8

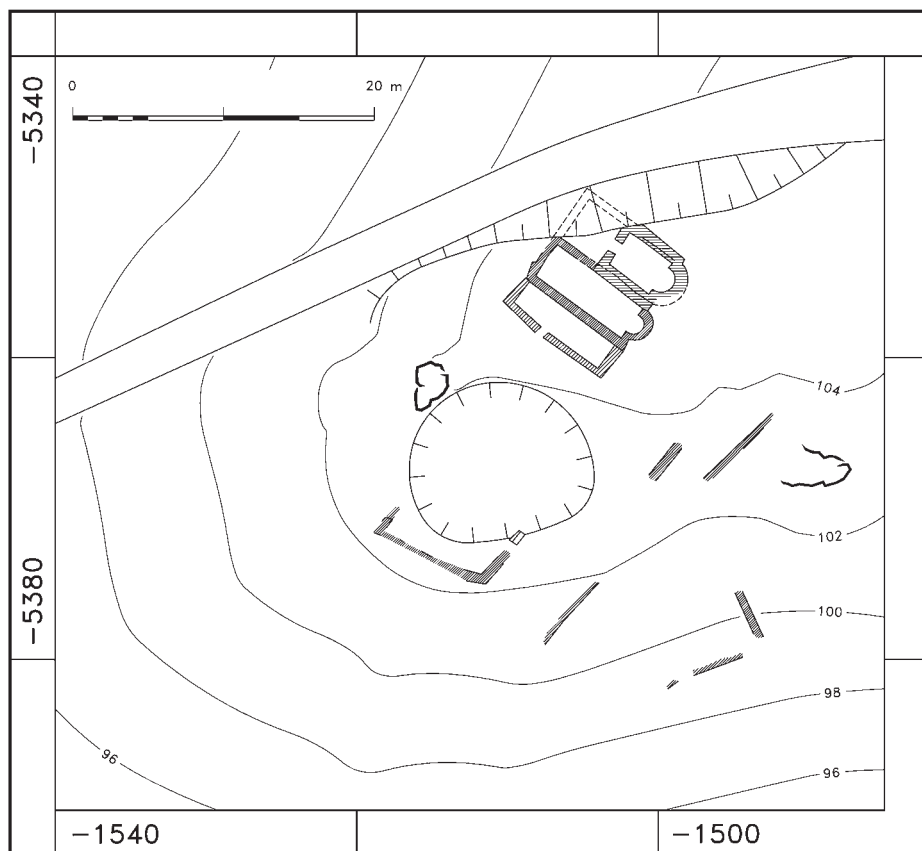
aus dem Schutt im Inneren der Kleinkirche große plattige Steine zum Vorschein (Abb. 7), die Bruchstücken eines Mörtelgußbodens ähnelten, bei denen es sich jedoch um Platten von Beachrock<sup>26</sup> handelte. Offenbar hatten sie ursprünglich den Bodenbelag gebildet<sup>27</sup>. Der Befund lehrte, daß Raubgräber die Kirche offenbar schon früher bis unter den Gehhorizont durchwühlt hatten. Bereits am ersten Tag der Untersuchung zeigte sich, daß der Rechteckbau dreigliedrig ist und aus einem breiteren Mittelschiff mit zwei ›Anräumen‹ besteht. Am zweiten Tag der Reinigung kamen dann auf der Mitte der Südostmauer des Mauergevierts die Reste einer Apsis zum Vorschein (Abb. 8), für die man jedoch nicht wie bei der jüngeren Kleinkirche eine ältere Mauer durchbrochen hatte, sondern die eindeutig zum ursprünglichen Baubestand des Rechteckbaus gehörte. Damit war nun klar, daß mit dem großen Rechteckbau kein Gebäude klassischer oder hellenistischer Zeit, sondern eine byzantinische Kirche vorliegt, an der sich drei Bauphasen unterscheiden lassen (Abb. 9, 10): In ihrer ältesten Phase bestand die Kirche nur aus einem einschiffigen Bau. Seine Länge beträgt einschließlich der Apsis 8,88 m, seine Breite ca. 3,65 m, die lichte Weite 2,55 m, die Breite der Mauern schwankt zwischen 0,52 m im Norden und 0,61 m im Süden. Die kleine Apsis besitzt eine lichte Weite von 1,31 m und ist 0,84 m tief. Ihre Außenschale ist tief ausgebrochen (Abb. 8). Auch die Nordwestmauer des Kernbaus, in der ein Eingang

<sup>26</sup> Beachrock kann verschiedene Materialien umfassen, Bindemittel ist vor allem magnesiumreicher Kalzit oder Aragonit. Die in Attika vor allem im Strandbereich zu beobachtende Bildung von Beachrock erfolgt durch Übersättigung mit Calciumcarbonat ( $\text{CaCO}_3$ ) und Zufluß von karbonatreichem Süßwasser. Zur Genese von Beachrock s. Scoffin – Stoddart 1983.

<sup>27</sup> Vgl. die Fundstelle S 383 des Milet-

Surveys: Lohmann 1999, 471 Kartenbeil. Planquadrat 20/50. Interessant wäre, ob sich dieser Befund in anderen Kirchen Attikas wiederholt. – Nach einer frühen Phase der Beachrockgenese in prähistorischer Zeit – bereits in der frühbronzezeitlichen Siedlung von Hagios Kosmas ist Beachrock als Baumaterial verwendet – hatte sich dann in der Spätantike und in frühbyzantinischer Zeit an mehreren Stel-

len der attischen Küsten erneut Beachrock gebildet, der heute bereits wieder vom Meer transgrediert wird: Brückner – Radtke 1990, 659 Foto 5. Solche (transgredierten) Beachrockformationen wurden gelegentlich auch schon für überflutete Reste von Bauten oder Molen gehalten: Beispiele s. Lohmann 1993, 15 mit Anm. 84; 64 mit Anm. 462; 69 mit Anm. 500 Taf. 64, 4; 65, 1.



zu erwarten wäre, ist so tief hinab gestört, daß die genaue Lage der Tür nicht mehr zu ermitteln war. Das zweischalige Trockenmauerwerk ist außerordentlich grob und schlecht gefügt mit viel Lehm zwischen den weitgehend un bearbeiteten Steinen. Anscheinend hat man versucht, der Mauer mehr Halt und Stabilität zu verleihen, indem man nicht nur die Gebäudeecken mit größeren Blöcken verstärkte (Abb. 6. 10. 11), sondern auch im Mauerverlauf hier und da größere durchbindende Blöcke aufrecht versetzte. Diese Bauweise begegnet ganz ähnlich bei den spätantik-frühbyzantinischen Mandren, die in großer Zahl auf dem Gebiet des Demos Atene und in seiner Umgebung festgestellt wurden<sup>28</sup>, und gibt einen Hinweis auf die Zeitstellung des Baus.

In einem zweiten Schritt vergrößerte man die Kirche und fügte im Nordosten und im Südwesten je einen weiteren langrechteckigen Raum an (Abb. 9). Es ist allerdings kaum anzunehmen, daß die drei Räume untereinander verbunden waren, die Kirche mit der Erweiterung also ähnlich wie die Basilika von Halimous<sup>29</sup> zu einem dreischiffigen Bau umgestaltet wurde. Jedenfalls verfügen die beiden »Anräume« nicht über eigene Apsiden. Allem Anschein nach handelt es sich lediglich um Anbauten, beispielsweise als Behausung eines Eremiten und/oder zur Aufbewahrung von liturgischem Gerät. Ferner ist mangels eines präzisen stratigraphischen Befundes nicht zu entscheiden, ob die Maßnahme gleichzeitig oder in zwei Schritten erfolgte. Über dem nordöstlichen Anbau entstand später eine einschiffige Kleinkirche. Sein nördlicher Teil wurde beim Schieben der Erdstraße abasiert. Daher ließ sich nur noch feststellen, daß seine lichte Weite mit 2,56 m derjenigen des Mittelschiffes entsprach, während der südwestliche Anraum mit einer lichten Weite von 1,90 m

Abb. 9 Thimari TH 16. Phasenplan auf Grundlage der Neuvermessung von 1995 (M. 1:500)

<sup>28</sup> Vgl. insbesondere das Mandra CH 17: Lohmann 1993, 367 Abb. 42 Taf. 135, 136, 1. – Zu den spätantiken Hirtenlagern allg. Lohmann 1993, 254–264; Niehoff-Panagiotidis 1995.

<sup>29</sup> Diese war zunächst eine einschiffige Kleinkirche, die im 6. oder Anfang des 7. Jhs. in eine dreischiffige Anlage umgebaut wurde: Sotériou 1929, 195 Abb. 28; Koder – Hild 1976, 170 s. v. Halimus; Mattern 2010, 224 [2.11]. Maße: 11 m × 5 m. Ausgegraben von W. Wrede in Kalamaki bei Faliron. Das Original eines Planes, den Wrede aufgenommen und Sotériou in Abb. 28 stark verkleinert wiedergegeben hat, ist anscheinend verschollen.





10



11



12

## Thimari TH 16

Abb. 10 Kirche- und jüngere Kleinkirche. Übersicht nach Reinigung von Südwesten (F95.79.06)

Abb. 11 Baufuge zwischen Mittelschiff und südlichem Anraum von Nordwesten (F95.79.04)

Abb. 12 Eingang zum südlichen Anraum von Südwesten (F95.79.05)

deutlich schmaler ist und sich nach Nordwesten sogar bis auf 1,65 m verjüngt. Seine nordwestliche wie auch seine südöstliche Schmalseite stoßen mit einer Baufuge stumpf gegen den älteren Bau (Abb. 11), wobei die jüngeren Mauern paßgenau an die älteren anschließen.

Der südwestliche Anraum verfügt zudem über einen exzentrisch angeordneten Eingang von 0,63 m lichter Weite in der südwestlichen Langseite. Als Parastaden dienten zwei kaum bearbeitete große Blöcke von unregelmäßiger Gestalt. Der linke (nordwestliche) ist mehr quaderartig, der rechte (südöstliche) plattiger (Abb. 12). Es ist anzunehmen, daß ihre erhaltene Höhe ungefähr der Gesamthöhe des Mauersockels für den Lehmziegeloberbau entspricht. Eine Türschwelle ist weder hier noch im Eingang der jüngeren Kleinkirche vorhanden.

Nachdem dieser dreigliedrige Bau verfallen war, wurde er durch eine wesentlich kleinere einschiffige Kirche über dem nordöstlichen Anraum ersetzt,

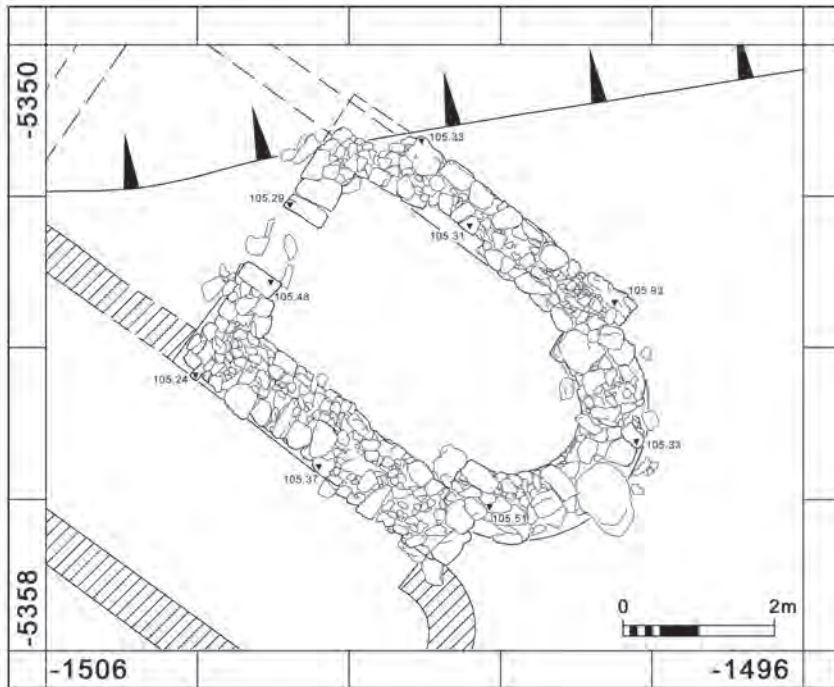


Abb. 13 Thimari TH 16. Jüngere Kleinkirche. Steinplan 1995 (M. 1:100)

wobei man dessen Ostmauer durchbrach und zur Apsis umgestaltete (Abb. 6. 13). Der kleine Sakralbau ruht, wie schon erwähnt, mit beiden Langseiten auf den Mauern des älteren dreigliedrigen Baus. Er mißt in der Längsachse 5,85 m, seine Breite beträgt 4,40 m, die Mauerbreite der Südwestmauer 0,98 m, die der Nordostmauer 0,80 m, die der Eingangsfront hingegen nur die üblichen 0,60 m. Die größere Mauerstärke der Langseiten könnte damit zu erklären sein, daß dort das aufgehende Lehmziegelmauerwerk etwas zurücksprang und Sitzbänke bildete. Die lichte Weite des fast genau mittig angeordneten Eingangs mißt 0,78 m. Zwei kaum bearbeitete große Blöcke bilden die Parastaden, eine Türschwelle fehlt. Gewöhnlich stehen die Parastaden auf der Schwelle, aber bei schlichten ländlichen Bauten können die Schwellen auch zwischen sie gelegt sein, insbesondere, wenn es sich um Spolien handelt. Auch an eine hölzerne Türschwelle könnte man denken. Kurz: Ob die Schwelle ausgeraubt wurde, aus Holz bestand oder erst gar keine vorhanden war, läßt sich nicht mehr entscheiden.

Auf der Innenseite der Nordostmauer kam das aufrecht stehende Fragment einer kleinen achteckigen Säule aus Marmor zum Vorschein (Abb. 14), wohl eine frühbyzantinische Spolie, die in der Kleinkirche als Stütze eines Tisches, vielleicht des Altartisches, gedient haben könnte<sup>30</sup>. An ihren Fundplatz geriet sie erst, als Raubgräber das Innere der Kleinkirche durchwühlten.

Auf dem Schutt der Kleinkirche lagen schon 1982 zwei nicht anpassende Bruchstücke unkanellierter Säulentrommeln aus weißem (Agrileza-?) Marmor von 0,62 m Durchmesser und 0,202 m Höhe (Abb. 15)<sup>31</sup>. In ihrem Zentrum ist jeweils ein Dübelloch von 8,0 cm auf 8,0 cm angebracht. Alter und Herkunft der Spolien bleiben ungewiß. Bei einem weiteren, allseitig gebrochenen und bestoßenen Marmorbauglied (Abb. 16) könnte es sich ursprünglich ebenfalls um eine Säulentrommel gehandelt haben, denn es besitzt wiederum ein quadratisches Dübelloch von 8,0 cm auf 8,8 cm. Eine halbkreisförmige Ausnehmung von ca. 20 cm Durchmesser auf seiner Oberseite scheint sekundär, denn sie ist nachlässig und etwas unregelmäßig gearbeitet. Infolge



Abb. 14 Thimari TH 16. Jüngere Kleinkirche. Fragment einer achteckigen Säule vor der Innenschale der nördlichen Außenmauer (F95.79.11)

<sup>30</sup> Für diesen Hinweis danke ich H.-G. Hellenkemper.

<sup>31</sup> Lohmann 1993, 468 Taf. 108, 1.





15

Thimari TH 16

Abb. 15 Jüngere Kleinkirche. Unkanne-  
lierte Säulentrommel mit Dübelloch  
(H90.1985.23)



16

Abb. 16 Jüngere Kleinkirche. Unkanne-  
lierte antike Säulentrommel mit Dübelloch  
und (sekundärer?) halbkreisförmiger Einar-  
beitung (H90.1985.28)



Abb. 17 Thimari TH 16. Fragment eines  
frühbyzantinischen Dachziegels mit Finger-  
rillen (G26.1983.04)

der Verwitterung des relativ weichen Marmors waren keine Werkzeugspuren mehr festzustellen. Vielleicht hatte man in zweiter Verwendung einen Pfosten in die ehemalige Säulentrommel eingelassen. Denkbare wäre daher, daß die Säulentrommeln in ihrer neuen Verwendung die Stützen eines Ikonostasion trugen.

Die wenigen Fragmente frühbyzantinischer Bienenkörbe (Abb. 19) sowie einige frühbyzantinische Dachziegel mit Fingerrillen (Abb. 17) haben mit den Kirchenbauten vermutlich nichts zu tun, sondern könnten ihnen zeitlich vorausgehen. Auch ist die Zahl der Dachziegelfragmente viel zu gering, um sie als Reste des Kirchendaches zu deuten. Vielleicht bildeten sie ein Schutzdach über dem Bienenstand. Für das Dach der beiden Kirchenbauten sind Holzschindeln anzunehmen, da ein Dach aus dünnen, schiefrigen Steinplatten unweigerlich signifikante Spuren im archäologischen Befund hinterlassen hätte.

Die Reinigung förderte keinerlei mittelbyzantinische glasierte Keramik zu Tage, die sich stratigraphisch mit einer der drei Kirchenbauphasen verbinden ließe oder auch nur allgemein auf eine Nutzung des Platzes in dieser Epoche hindeuten würde. Hinzu kommt, daß mittel- und spätbyzantinische Funde im gesamten Bereich des ehemaligen Demos Atene generell fehlen. Eine absolut-chronologische Einordnung der Kirche und ihres Nachfolgebaus ist daher schwierig. Nach freundlicher Auskunft von H.-G. Hellenkemper sprechen die sehr bescheidenen Abmessungen der Kirche, insbesondere die geringe lichte Weite ihrer seitlichen Anräume, eher für eine Datierung in mittel- als in frühbyzantinische Zeit. Einen Grundriß wie den von TH 16 hält Hellenkemper vor dem 11. Jh. kaum für möglich.

In mittelbyzantinischer Zeit wurden infolge der dramatischen Entvölkerung weiter Teile des Mittelmeerraumes nicht selten größere Kirchen durch einschiffige Kleinkirchen ersetzt. Das Mauerwerk der bekannten und publizierten Kirchen dieser Epoche ist stets mit Mörtel gebunden, was ihre Erhaltungschancen erheblich steigerte. Nur im frühbyzantinischen Kirchenbau trifft man – zumal im ländlichen Bereich – noch häufig auf Lehmziegelbauten. Gutshöfe und andere ländliche Gebäude wurden nicht nur damals, sondern bis in die Moderne in antiker Tradition aus Lehmziegeln auf Steinsockeln errichtet. Sofern die Kirche in Thimari tatsächlich in die mittelbyzantinische Ära datierte, würde sie belegen, daß sich diese Bauweise auch im Kirchenbau (vereinzelt?) bis in mittelbyzantinische Zeit gehalten hätte. Doch für derart weitreichende Schlußfolgerungen ist ihre Datierung letztlich nicht hinreichend gesichert. Unter den byzantinischen Kirchen Attikas, die Ch. Bouras vorgelegt hat, sind nur wenige, die sicher auf die mittelbyzantinische Zeit

zurückgehen<sup>32</sup>. Keine davon besitzt einen TH 16 vergleichbaren Grundriß. Die meisten Kirchen Attikas, nämlich mehr als 70 % (30 von 42), stammen aus der Zeit der Turkokratie oder wurden damals erneuert. Wohl kaum zufällig kommt die Zahl der Kirchen der Zahl der Dörfer Attikas im 16. Jh. überraschend nahe. Wie M. Kiel aus den türkischen Tahrir Defters gezeigt hat<sup>33</sup>, lebten um 1570 in ganz Attika ca. 15 000 Menschen. In 42 von insgesamt 45 Dörfern wurde Arvanitika gesprochen. In der Intensivierung des Kirchenbaus unter der Turkokratie spiegelt sich die Wiederbesiedlung des Landes und die Hellenisierung der seit dem 13. Jh. eingedrungenen Arvanites durch die orthodoxe Kirche<sup>34</sup>.

Die Reinigung bestätigte die Beobachtung aus dem Survey, daß keine Mauern unmittelbar an das Mauergeviert der Kirche anschlossen. Sie lag demnach isoliert und weithin sichtbar auf der Kuppe. Unzusammenhängende Reste zweischaliger Trockenmauern in ihrer näheren Umgebung (Abb. 9) konnten nicht mehr in die Reinigung einbezogen werden. Da alle erhaltenen Gebäudereste auf dem Sporn in früh- oder mittelbyzantinische Zeit datieren, erscheint es nunmehr fraglich, ob in einer nur rudimentär erhaltenen, rund 21 m langen Mauer von 0,65 m Breite in der östlichen Hangkante tatsächlich die ehemalige Hofmauer des klassischen Gehöftes zu erkennen ist<sup>35</sup>. Denn im Hang südöstlich unterhalb stößt man auf eine weitere, gleichfalls undatierte Gebäudeecke von 5,20 m (Nordost/Südwest) auf 4,20 m (Nordwest/Südost): Sollte es sich dabei um Nebengebäude des antiken Gehöftes handeln, hätte sich dieses noch ein Stück weit den Hang hinabgezogen; die Keramik streut ohnehin bis an den Fuß der Anhöhe. Insgesamt sind diese Mauerspuren aber so gering, daß heute keine Vorstellung mehr von der Organisation der einzelnen Gebäudeteile zueinander zu gewinnen ist. Auch ihre Datierung bleibt daher besser offen.

Fest steht aber, daß eindeutige Belege für ein Habitat der früh- oder mittelbyzantinischen Zeit auf dem Höhenrücken fehlen. Der nächstgelegene, aber offenkundig unbedeutende Siedlungsplatz dieser Zeit ist die eingangs erwähnte Fundstelle TH 8 am Nordrand des Kolymvithra-Tales. Sein Verhältnis zu der Kirche TH 16 bliebe noch zu klären. Ferner befinden sich sowohl westlich als auch nördlich der Fundstelle TH 16 jeweils eines jener in Südwest-Attika eher seltenen Rechteckmandren, die vermutlich mit der albanischen Landnahme zu verbinden sind<sup>36</sup>.

Dachziegel und reichliche Scherbenfunde belegen an der Fundstelle TH 16 einen klassisch-hellenistischen Vorgängerbau, der für die Kirche wahrscheinlich vollständig abgeräumt und zerstört wurde. Es ist daher kaum zu erwarten, daß sich unter der Kirche klassische oder hellenistische Bausubstanz in nennenswertem Umfang erhalten hat. Auch die Orientierung der Kirche nach Südosten bildet trotz der seit dem 4. Jh. im Kirchenbau nachweisbaren Ostausrichtung<sup>37</sup> kein sicheres Indiz, daß bei ihrer Erbauung ältere Mauerfluchten wiederbenutzt wurden. Dies wäre nur im Rahmen einer Grabung zu klären, die aber zwangsläufig zur Zerstörung der Kirchenreste führen müßte.

Immerhin erlaubt eine Reihe von Indizien, Charakter und Funktion des zerstörten klassisch-hellenistischen Gebäudes zu erschließen. Trotz der exponierten Lage, die für viele ländliche Heiligtümer in Attika charakteristisch ist, deutet im Fundgut nichts auf ein Heiligtum hin. Die Nutzung war also rein profaner Natur. Die räumliche Einbindung der Fundstelle in agrarische Nutzflächen, die Terrassierung des Hanges östlich unterhalb sowie der Fund einiger klassischer Bienenkorbscherben lassen wenig Zweifel, daß sich hier einstmals eines der zahlreichen Einzelgehöfte des Demos Atene erhob, obschon eindeutige Hinweise auf Landwirtschaft wie Ölmühlen oder Ölpressenteile fehlen.

**32** Bouras 1970, 85 f. Plan VIII Abb. 70–74 (H. Nikolaos, Kontra); 86–88 Plan IX, 1. 2 Abb. 75–80 (H. Lukas, Lambrika); 90 f. Plan XI, 1–3 Abb. 91–95 (H. Dimitrios, Lagonisi); 93 f. Plan XIV Abb. 105–124 (H. Kyriaki, Keratea); 153 f. Plan XV. XVI Abb. 125–130 (Panagia, Varaba); 156 f. Plan XVIII Abb. 144–156 (Taxiarchis, Markopoulo); 159–161 Plan XX Abb. 163–174 (H. Georgios, Kouvaras); 233 Plan XXII Abb. 194–203 (H. Nikolaos, Chalidou); 234 Plan XXIII, 1. 2 Abb. 204–208 (PalaioPanagia, Kantza); 238 Plan XXVII Abb. 231–233 (H. Triada, Liopesi); 360. 364 Plan XLII. XLIII Abb. 324–336 (H. Nikolaos, Kalamos); 361–363 Plan XLIV, 1. 2 Abb. 337–344 (H. Thomas, Tanagra).

**33** Kiel 1987.

**34** Kiel 1987, 116; Lohmann 1993, 261–264; Mouzakēs 2010, 437.

**35** So noch Lohmann 1993, 467.

**36** Fundstellen TH 8 und TH 12: Lohmann 1993, 463–465 Abb. 72 Taf. 56, 1; 138, 1. 2 (TH 8); 466 Taf. 56, 1 (TH 12). Zu den Rechteckmandren allgemein Lohmann 1993, 261 f.

**37** Dazu s. o. Anm. 24.

Abb. 18 Thimari TH 16. Antiker Werkstein, vermutlich vom Sockel eines Lehmziegelturmes in Zweitverwendung als nördliche Parastade der jüngeren Kleinkirche (F95.79.12)



Solche fanden sich aber trotz der herausragenden Bedeutung des Ölanbaus im Demos Atene generell nur ganz vereinzelt<sup>38</sup>.

Die Lage des Gebäudes auf dem Sporn, vor allem aber die fachmännisch zugerichteten großen Kalksteinblöcke, die in der Kirche bzw. der jüngeren Kleinkirche wiederverwendet sind (Abb. 6. 10. 11. 18), lassen in dem klassisch-hellenistischen Gebäude, das im Zuge des Kirchenbaus zerstört wurde, ein Turmgehöft vermuten, allerdings wohl eines von bescheidenem Zuschnitt. Wie in den meisten Fällen hätte nur der Turmsockel aus Quadern bestanden, das aufgehende Mauerwerk hingegen aus Lehmziegeln. Die erwähnten Blöcke stammen eindeutig von einem rechteckigen Bau. Vergleicht man ihre Größe mit typischen Quadern des 4. Jhs. v. Chr. möchte man an das (frühe?) 5. Jh. v. Chr. als Erbauungszeit denken. Die älteste Keramik an dieser Fundstelle reicht jedenfalls bis ins frühe 5. Jh. v. Chr. zurück. Bei der dicken Lehmschicht über dem anstehenden Schiefer, die mit klassischen Dachziegeln und Scherben durchsetzt ist, handelt es sich also teils um den Estrich des klassisch-hellenistischen Gebäudes, teils um zerflossene Lehmziegel. Eine klare Trennung dieser Schichten ist im Profil aber nicht erkennbar (Abb. 5). Vermutlich wurden sie durch die jahrhundertlange Verödung und Erosion des exponierten Platzes sowie durch Bodeneingriffe bei Errichtung des ländlichen Sakralbaus stark gestört.

Eine kreisrunde Vertiefung von ca. 11 m Durchmesser und ca. 2 m Tiefe auf der vordersten Spitze des Spornes südlich der Kirche hatte sich schon beim Survey als rezente Störung zu erkennen gegeben, denn sie unterbricht eine ältere, antike oder byzantinische Mauer. Da der Einsturz einer der typischen flaschenförmigen Trinkwasserzisternen keinen derartigen »Krater« hinterlassen würde, ist nach einer anderen Erklärung zu suchen. In Anbetracht der zahlreichen Bunker und Geschützstellungen entlang der Küsten von Anavyso über Charaka bis Legrena und Sounion, die deutsche und italienische Besatzungstruppen 1943 angelegt hatten<sup>39</sup>, ist auf Grund der Lage und des Blickwinkels aufs Meer in erster Linie an einen nicht mehr fertiggestellten Geschützstand zu denken.

Die Entdeckung einer byzantinischen Kirche ohne eindeutigen Siedlungszusammenhang am oberen Rand des Küstenhofes von Thimari wirft verschiedene Fragen auf, u. a. auch solche zur Siedlungsmorphologie des byzantinischen Attikas. Auch 20 Jahre nachdem H. Lauter auf ein entsprechendes Forschungsdefizit hingewiesen hatte<sup>40</sup>, ist in dieser Frage kein wesentlicher Fortschritt zu

<sup>38</sup> Die oben angedeutete Erklärung des Namens »Kolymvithra« bleibt zwangsläufig spekulativ.

<sup>39</sup> Vgl. die Fundstellen CH 49, CH 50, CH 61, CH 70, AN 9, AN 17, AN 27, LE 6, LE 7(?), LE 8(?) des Attika-Surveys: Lohmann 1993, 268. 321 Tab. 16; 383 f. 389. 392. 498. 501. 506. 508 f.

<sup>40</sup> Lauter 1991, 70.



verzeichnen. Zwar gehört Attika zu den besser erforschten Landschaften Griechenlands, doch blieben Siedlungsgeschichte und Siedlungsstruktur Attikas in Spätantike und byzantinischer Zeit weithin unerforscht, von Teilbereichen der Süd- und Südwestparalia einmal abgesehen<sup>41</sup>. Die Byzantinistik hat dieses Forschungsfeld noch kaum beackert, sondern stützt sich auch dort, wo es um Fragen des Siedlungs- und Wirtschaftswesens geht, vornehmlich auf historische Quellen<sup>42</sup>. Auch die materiellen Hinterlassenschaften frühchristlicher Klein-, Grab- und Memorialkirchen sowie Eremiteia im ländlichen Raum fanden bisher nur geringes Interesse. Die näheren Gründe für dieses Defizit hat T. Mattern in einer jüngst erschienenen Arbeit zum spätantik-frühbyzantinischen Attika überzeugend erläutert<sup>43</sup>. Gestützt auf eine breite Materialgrundlage, die 15 Festungen und Wehrtürme, 35 Kirchen und Kleinkirchen, 27 dörfliche Siedlungen<sup>44</sup>, 4 öffentliche Bauten, 14 Gehöfte, 11 Gräber und Friedhöfe sowie 10 pagane Heiligtümer umfaßt, konnte er zeigen, daß das faszinierende und lebendige Bild der spätantik-frühbyzantinischen Südwestparalia, das H. Lauter gezeichnet hatte<sup>45</sup>, für Attika weithin Gültigkeit besitzt. Allerdings sollte man sich bewußt sein, daß sich die genannten Zahlen angesichts der Flächengröße Attikas von rund 2500 km<sup>2</sup> doch recht bescheiden ausnehmen. Die – gemessen an der Siedlungsdichte Attikas in klassischer Zeit – insgesamt doch eher geringe Zahl spätantik-frühbyzantinischer Fundstellen und Befunde in Attika ist keineswegs nur dem Zufall der Erhaltung oder Entdeckung geschuldet, denn sie wird von der Zahl der ebenso zufällig erhaltenen und entdeckten klassischen Fundstellen um ein Vielfaches übertroffen. Kurz: Attika erlebte zweifellos wie andere Landschaften in der frühbyzantinischen Zeit einen gewissen Aufschwung, der wahrscheinlich schon in der mittleren Kaiserzeit einsetzt<sup>46</sup>. Dieser führte aber im Gegensatz zu anderen Regionen nicht dazu, daß Attika in dieser Zeit eine auch nur annähernd der klassischen Epoche vergleichbare Siedlungsverdichtung erlebte.

Eine Verbreitungskarte von 42 byzantinischen und post-byzantinischen Kirchen Attikas<sup>47</sup> zeigt eine gewisse Konzentration in der Mesogaia um Koropi und Markopoulo, während der Süden Attikas völlig leer ist. Die südlichste Kirche ist jene von H. Panteleimon bei Anavyssos, die jedoch erst aus dem 17. Jh. stammt. Ob sie auf einen älteren Bau zurückgeht, ist völlig ungewiß.

Wie aber läßt sich die Entdeckung einer isolierten Kirche in Thimari-Kolymvithra in die allgemeine Siedlungsmorphologie des byzantinischen Attikas einordnen?

41 Zur Südparalia Lohmann 1993, 254–261. Zur Südwestparalia Lauter 1994 passim.

42 Ausschließlich auf der Grundlage schriftlicher Quellen und unter Ausblendung aller Erkenntnisse der Feldforschung seit den 1980er Jahren zeichnet auch Lefort 2002 ein insgesamt viel zu positives Bild der byzantinischen Agrarökonomie des 12. Jhs., das den dramatischen Bevölkerungsrückgang und die Entsiedlung ganzer Landschaften nicht angemessen berücksichtigt. Verglichen mit der Antike ist der Siedlungsraum des Byzantinischen Reiches sehr viel dünner besiedelt. So erscheint – um nur ein Beispiel anzuführen – seine Feststellung, Ende des 11. bis Anfang des 12. Jhs. hätten 50 % der Bauern in

Karien und Makedonien mindestens einen Zugochsen besessen, in völlig anderem Licht, wenn man sie mit dem archäologischen Befund auf der Milet-Halbinsel konfrontiert. Dort bleiben von rund 100 großen frühbyzantinischen Gutshöfen im 12. Jh. rund ein Dutzend Turmburgen übrig. Deren Eigentümer dürften allerdings Zugochsen besessen haben. Auch die profunde Untersuchung des byzantinischen Siedlungs- und Agrarwesens von Kaplan 2006 berücksichtigt keine archäologischen Quellen. – Zur byzantinischen Agrar- und Wirtschaftsgeschichte ferner: s. Ostrogorsky 1966, 205–234; Lemerle 1979; Haldon 1990, 92–172.

43 Mattern 2010, 201 f.

44 Eine besondere Schwierigkeit liegt

in der Unterscheidung von Dörfern und Gehöften. So würde ich auf meinem heutigen Kenntnis- und Wissensstand die Fundstelle CH 15 an der Bucht von Charaka auch in ihrer frühbyzantinischen Phase nicht für einen Weiler oder ein Dorf halten. Anders noch Lauter 1994, 129.

45 Lauter 1994, 85 (römisch-spätantike Wiederbelebung im Vari Tal). 106 (ebenso im Bereich Lambrika). 125–130 bes. 126–129 (Wandel der Siedlungsstrukturen).

46 Vgl. Paus. 1, 36, 3. – Zu Attika in der Kaiserzeit vgl. U. Kahrstedt, Das wirtschaftliche Gesicht Griechenlands in der Kaiserzeit (Bern 1954) 42–76.

47 Bouras u. a. 1970, 8 (Karte).

Wie M. Kaplan hervorhebt, blieb in frühbyzantinischer Zeit die »institutionelle« Kirche im Wesentlichen eine städtische Angelegenheit<sup>48</sup>. Daneben bildeten aber Kirchen, die von einem Grundeigentümer auf eigenem Grund und Boden und auf Eigeninitiative gestiftet wurden, ein weiteres wesentliches Element der byzantinischen Sakrallandschaft<sup>49</sup>. In frühbyzantinischer Zeit ist man vom System der Parochial-Kirchen weit entfernt und der Geistliche, der den Gottesdienst in jenen ländlichen Oratorien und Gotteshäusern versah, die keine »echten« Kirchen sind, sei in die kirchliche Hierarchie noch schlecht integriert. M. Kaplan: »L'Église est clairement à l'écart de la vie rurale«<sup>50</sup>.

In der Frage, inwieweit Kirchen und Kleinkirchen zu den direkt oder indirekt siedlungsanzeigenden Fundstellen gehören<sup>51</sup>, stellt T. Mattern einerseits darauf ab, daß eine gewisse, aber »vielleicht auch nur periodische Erreichbarkeit für die Kultteilnehmer gegeben sein muß«, daß aber andererseits insbesondere aufwendigere Kirchenbauten wie Basiliken eher zu den direkt siedlungsanzeigenden Denkmälern gehören, da man in der Regel davon ausgehen darf, daß eine größere Siedlung in unmittelbarer Nähe lag<sup>52</sup>. Eremiten, die bewußt die Siedlungsferne suchen, wären so gesehen ein siedlungsarchäologischer Sonderfall.

Im Zuge eines Surveys der Milesischen Halbinsel wurden bei mehreren großen frühbyzantinischen Gehöften einschiffige Kleinkirchen als Eigenkirchen entdeckt<sup>53</sup>. Es handelt sich also um Kirchen, die von privater Seite oftmals zum Seelenheil des Stifters erbaut wurden. Dabei erfolgten solche Gründungen nicht so sehr nach Bedarf, als vielmehr nach verfügbaren Mitteln<sup>54</sup>.

Den archäologischen Befunden lassen sich entsprechende literarische Zeugnisse zur Seite stellen<sup>55</sup>. Es fehlen indes systematische Grabungen, deren Ergebnisse sich mit den urkundlichen Angaben zur Ausstattung dieser bescheidenen Gotteshäuser konfrontieren ließen. Gelegentlich wurden Teile einer marmornen Ausstattung entdeckt<sup>56</sup>. Generell dürfte die Rolle privater Grundbesitzer bei der Errichtung von Kirchen im ländlichen Raum bedeutend gewesen sein<sup>57</sup>. Johannes Chrysostomos, Patriarch von Konstantinopel 397–404 n. Chr., verlangt von jedem Grundherren entsprechende Maßnahmen<sup>58</sup>. Unter Justinian I. (527–565 n. Chr.) wird die Verantwortung des Bischofs für private Kirchengründungen gesetzlich festgeschrieben<sup>59</sup>.

Daß es sich bei dem Sakralbau von Thimari um einen vergleichbaren Befund handelt, ist jedoch auszuschließen. An der Fundstelle selbst fehlen Spuren eines früh- oder mittelbyzantinischen Habitats, an der unweit westlich gelegenen Fundstelle TH 8 sind sie ausgesprochen dürftig und den großen milesischen Gutshöfen mit Eigenkirche nicht entfernt vergleichbar. Dasselbe gilt für die Kleinkirche TH 34 in verwandter topographischer Lage im Kastela-

48 Kaplan 2006, 157.

49 Im Zuge des Milet-Surveys konnten solche »Eigenkirchen« bei den großen frühbyzantinischen Gehöften der Milesia in mindestens 13 Fällen nachgewiesen werden. Es sind dies die Fundstellen S 146 (zu Gehöft S 144), S 168, S 210 (zu Gehöft S 191), S 237, S 383, S 459 (zu Gehöft S 458), S 509 (mittelbyzantinische Turmburg mit kleiner Eigenkirche im Untergeschoß), S 525 (zu Gehöft S 524), S 527 (zu Gehöft S 519, S 520), S 538, S 556, S 558 (zu Gehöft S 557): Lohmann 1999, Kartenbeil.

50 Kaplan 2006, 157.

51 Näheres Lohmann 2007, 34–46.

52 Mattern 2010, 208.

53 Lohmann 1999, 466. 468. 472 f. Kartenbeil. Fundstellen S 50, S 168, S 441, S 459, S 525(?), S 527, S 556, S 558, S 562.

54 H.-G. Hellenkemper weist mich freundlicherweise auf das Beispiel der sechs Kirchen von Kanytella hin. Zu diesen: Hild – Hellenkemper 1990, 285 f. s. v. Kanytella. Dort war man durch den Ölhandel zu Wohlstand gelangt.

55 s. den Beitrag von G. Kalaitzoglou S. 189 f.

56 Zur Ausstattung dieser Kirchen und

Kleinkirchen Niewöhner 2007.

57 Zu Eigenkirchen in Domänen Fontaine 1975.

58 Ioh. Chrys. in acta apostolorum homiliae 18, 4; de Blaauw a. O. (Anm. 24) 276.

59 Prok. aed. 1, 8, 4 f. berichtet von einem Erlaß Justinian I., daß Kirchen nur noch aus kaiserlichen Mitteln (was kaiserliche Genehmigung voraussetzt) errichtet oder instand gesetzt werden durften. Für diesen Hinweis danke ich H.-G. Hellenkemper.

Tal<sup>60</sup>. Auch sie steht in keinerlei erkennbarer Verbindung zu einem früh- oder mittelbyzantinischen Landgut. Als besonderes Merkmal dieser Fundstelle ist jedoch ein (Einzel-?)Grab bei der Kleinkirche hervorzuheben. Der heutige Eindruck des wenige Dutzend Meter unterhalb gelegenen klassischen Gehöftes TH 35 wird im wesentlichen von einer großen Rechteckmandra beherrscht, die wahrscheinlich mit der arvanitischen Landnahme Attikas seit dem 13. oder 14. Jh. zu verbinden ist<sup>61</sup>. Der äußerste Südwesten Attikas, speziell der Bereich des Demos Atene, war in spätantik-frühbyzantinischer Zeit vor allem von Relikten eines transhumanen Hirtenwesens geprägt und wurde landwirtschaftlich kaum genutzt<sup>62</sup>. Auch in Thimari und im Tal von Kolymvithra sind seine Spuren zahlreich anzutreffen. Herkunft, Ethnizität und das Verhältnis dieser Hirten zu den seßhaften Ackerbauern Attikas sind ungeklärt<sup>63</sup>, ebenso, ob sie überhaupt schon dem christlichen Glauben anhängen<sup>64</sup>.

Mangels der Möglichkeit, die byzantinischen Funde und Befunde an den Fundstellen TH 16 und TH 34 feinchronologisch aufzulösen, muß das Verhältnis der beiden Kirchen zu den übrigen Befunden weithin im Dunkeln bleiben. Es erscheint immerhin bemerkenswert, daß sie nicht für die jeweils benachbarten arvanitischen Hirtenlager TH 8 bzw. TH 35 ausgeraubt wurden. Somit ist ein Zusammenhang mit diesen nicht völlig auszuschließen, zumal man nicht erwarten darf, daß im Hochmittelalter auch bescheidene ländliche Sakralbauten generell in Mörtelmauerwerk ausgeführt wurden. Dennoch ließe sich eine Datierung in mittel- oder spätbyzantinische Zeit für die beiden hier in Frage stehenden attischen Kleinkirchen auf Grund ihrer Bauweise und der (spärlichen) Funde kaum plausibel begründen. Daß die exponiert auf einem Sporn gelegene dreigliedrige Kirche TH 16 ausgerechnet aus der Zeit der größten Bedrohung der attischen Küsten durch arabische Piraten im 8. und 9. Jh. n. Chr. stammen könnte, ist indessen auch nicht anzunehmen.

Da es sich also in beiden Fällen offenkundig nicht um die Eigenkirche einer großen frühbyzantinischen Domäne handelt, in der näheren Umgebung keine dörflichen Siedlungen dieser Epoche nachweisbar sind und die Plätze als Wallfahrtsorte viel zu unbedeutend sind, bliebe an Eremiteia zu denken. Als »die älteste Form des Mönchtums« bezeichnet K. Heussi »das einsiedlerische Leben außerhalb der Ortschaften, aber doch in deren erreichbarer Nähe«<sup>65</sup>, was auf die hier in Frage stehenden Fundstellen idealiter zutrifft. Denn die Kleinkirche TH 34 liegt etwas abseits der antiken Straße PH 49, die von Norden her in das Hochtal von Hagia Photini führte und in byzantinischer Zeit zumindest noch als Saumpfad genutzt werden konnte. Von TH 16 erreicht man über einen Fußweg durch das Defilée zwischen Gerakina und Souvlero in einer starken Stunde die Ebene von Anavyso, die auch in frühbyzantinischer Zeit besiedelt war.

Als religiöses Grundphänomen ist der vollständige Rückzug aus der Welt auch in anderen Kulturen und Religionen faßbar<sup>66</sup>. Das christliche Anachoretentum ist schon für das 3. Jh. nachweisbar, sein Ursprung liegt wahrscheinlich

60 Lohmann 1993, 477 Abb. 47. 65 Taf. 136, 4 Beil. 2 Planquadrat G10.

61 Lohmann 1993, 73. 98. 262; Niehoff-Panagiotidis 1995. – Zu TH 35: Lohmann 1993, 478 f. Abb. 47. 65 Taf. 109, 4 Beil. 2 Planquadrat G10. H10. Es wurden Scherben klassischer Zeit beobachtet und solche, die ich – genau wie jene an der Fundstelle TH 34 – nach

heutigem Kenntnisstand eher für mittelbyzantinisch halte.

62 Spätantik-frühbyzantinische Guts-höfe in Atene: Je eines im Charaka-Tal (CH 15) und in Photini (PH 33). Hinzu kommt vermutlich das ehemalige (Kloster-?)Gut von Hagia Photini (PH 70). Näheres Lohmann 1993, 258–260. 363–367 (CH 14. CH 15). 431–433 (PH 33).

450–452 (PH 70).

63 Niehoff-Panagiotidis 1995, 341 f.

64 Vgl. Lauter – Lauter 2010, 82–84 zu den »Ellines«.

65 Heussi 1936, 55.

66 Lexikon für Theologie und Kirche 3<sup>2</sup> (Freiburg 1959) 767–769 s. v. Einsiedler (K. Rahner); <http://de.wikipedia.org/wiki/Mönchtum> (15.09.2010).

in Ägypten<sup>67</sup>. In der Ostkirche galt es stets als höchste Form mönchischen Lebens, zu dem nur wenige berufen sind. Es verlangt neben Keuschheit, Buße und Gebet auch die völlige Trennung von jeder menschlichen Gemeinschaft. Seine Anhänger ziehen sich daher in unbewohnte Gegenden zurück. Für die materiellen Hinterlassenschaften hat man sich indes bisher kaum interessiert. In Apulien kennt man zahlreiche Höhlen, in denen Anachoreten hausten – allerdings erst in mittelbyzantinischer Zeit<sup>68</sup>. Besser erforscht sind nur die Kellia in Ägypten<sup>69</sup> und die Stätten der Montanisten in Westkleinasien<sup>70</sup>. Dort ist vor allem der Latmos für sein Eremitenwesen berühmt. Die Höhlen im Latmos sind, soweit sie in der Nähe von Klöstern liegen, häufig reich freskiert, während entlegenere Höhlen meist nur christliche Symbole aufweisen<sup>71</sup>. Nur letztere dienten den Eremiten offenkundig auch als Behausung<sup>72</sup>. Es ist jedoch zu fragen, ob erstere nicht ursprünglich in gleicher Weise genutzt wurden, und erst nachdem einer ihrer Bewohner in den Geruch der Heiligkeit gelangt war, eine besondere Ausschmückung erhielten. Auch beim Survey in der Mykale fanden sich mehrere Eremitaia, die überwiegend, aber wohl nicht ausschließlich in die mittelbyzantinische Epoche datieren, als die Mykale – ähnlich wie der Latmos – bereits ein Rückzugsgebiet war<sup>73</sup>. Es lassen sich dort sowohl Einsiedeleien gemeinschaftlich lebender Eremiten, sog. Koinobiten, als auch isolierte Behausungen von Anachoreten nachweisen<sup>74</sup>. Im früh- und mittelbyzantinischen Attika waren Anachoreten und Eremiten bisher archäologisch nicht bezeugt, was am Forschungsstand liegen könnte<sup>75</sup>. Allerdings kennen auch die wenigen hagiographischen Quellen der Zeit, die Attika erwähnen (Vita des Patriarchen Tarasios u. a.), keine Anachoreten. Ch. Bouras geht davon aus, daß das Mönchtum, das im 4. bis 7. Jh. in Ägypten, Syrien und Kleinasien verbreitet war, in Griechenland nur in Regionen vordrang, die direkt mit Konstantinopel verbunden waren wie Thessaloniki oder mit dem Osten wie Kreta: »It seems to have been unknown, or at least widespread, in Southern Greece«<sup>76</sup>.

Nach dem archäologischen Befund lebten Eremiten und Anachoreten häufig in Höhlen. Diese Form des Anachoretentums dürfte indes stark von den naturräumlichen Gegebenheiten abhängig sein. Andere Formen der Behausung, die man sich zweifellos äußerst bescheiden vorzustellen hat, dürften nur selten archäologisch nachweisbar sein. Aufgrund der geologischen Gegebenheiten sind Höhlen in Attika in großer Zahl anzutreffen, von denen viele seit ältester Zeit auch kultisch genutzt wurden. Solche alten Kultstätten in attischen Höhlen wurden verschiedentlich in christliche Kirchen umgewandelt<sup>77</sup>. Daneben könnten einige Höhlen wohl auch als Eremitaia gedient

**67** Zur Entstehung von Mönchtum und Anachorese, insbesondere in Kleinasien: Lohse 1969, 173–214.

**68** Gianfreda 1994, 57–61 bes. 58 f. Taf. 29–36. Für diesen Hinweis danke ich G. Makris (Münster).

**69** Descoedres 1992; Descoedres 1997.

**70** Theologische Realenzyklopädie 23 (1994) 271–279 s. v. Montanismus (W. H. C. Frend); Lampe 2004.

**71** Wiegand 1910, 88 f.; Wulff 1910.

**72** Peschlow 1996, 80–83; Peschlow (2005) 196–200.

**73** Lohmann u. a. 2007, 111. – Allerdings ist die Mykale hinsichtlich Reich-

tum und Bedeutung seiner byzantinischen Denkmäler nicht mit dem Latmos vergleichbar: Peschlow 2005, 163.

**74** Mehrere Eremitenhöhlen auf der Nordseite der Mykale am Eingang zum sog. Canyon (MYK 21), die möglicherweise zum heute zerstörten Kloster der Zodochos Pigi gehörten: Lohmann u. a. 2007 Faltabb. 1; vgl. ferner die Fundstelle MYK 238, ein byzantisches Kloster umgeben von zahlreichen Eremitenhöhlen: Lohmann u. a. 2007, 88 f. Abb. 5. Einzelne Eremitenhöhlen: MYK 7 (Atburgazi); MYK 199 (Bucht von Aydinlik); MYK 289 (Atburgazi). – Zur Unterscheidung von Anachoreten und Koinobiten

s. Lexikon für Theologie und Kirche 6<sup>2</sup>(Freiburg 1961) 368 s. v. Koinobiten (K. Baus); Bracht 1975, 183–229.

**75** Wie mir G. Makris (Münster) freundlicherweise bestätigt, sind auch ihm keine Untersuchungen zum Anachoretentum in Attika bekannt, »erst recht nicht während der dunklen Jahrhunderte zwischen Justinian und dem Kaiserhaus der Makedonen« (Mail vom 17.09.2010).

**76** Bouras 2001, 47; Bouras 2006, 20. Auch für diesen Hinweis danke ich G. Makris (Münster) sehr.

**77** Wickens 1986, 217.

haben. Nach J. M. Wickens handelt es sich dabei häufig um solche, die zuvor noch nie genutzt worden waren oder deren letzte Nutzung Jahrhunderte zurücklag<sup>78</sup>. Ergänzend teilt er mir dazu mit<sup>79</sup>: »The caves that I mention on p. 218 as possible hermitages (or that might show some use by monks) are mainly these two, the Daphni cave and Daveli on Pendeli<sup>80</sup>, more commonly known as the Pendeli quarry Spilia. The suggestion that they may have been so used comes from the earlier scholars who worked at or studied the sites, Travlos in the case of Daphni, and Sotiriou and Ladas et al. at Pendeli.

The evidence for Daphni would partly be that it was used in Christian times – a red cross on the plastered wall, etc.<sup>81</sup> Travlos believed that some of the plaster was from the 5<sup>th</sup> century B.C. use, but from his article it seems much of it might be from later use. It was also near the Daphni monastery, so it might have been used as a chapel by the monks there, without really being a hermitage. Yet Wheler noted that when he passed by the monastery in 1675, the monastery was almost deserted since, because of all the Turks in the area, the monks had »retired to an hermitage higher up among the rocks of the mountain«<sup>82</sup>. The Daphni cave is too conspicuous, however, to be a good hiding place; it can be seen from the road, so this cave may well not be the hermitage he is speaking of.

The evidence from Daveli, the Pendeli quarry cave is a bit stronger. There is no certain ancient use of the cave; it may only have been opened by the Classical quarrying. Of course, certainly it would have been known by the quarrymen and used by them; there is a water source in it. The two contiguous chapels, to Ay. Nikolaos and Ay. Spiridhon, just within the eastern side of the cave mouth, are perhaps as early as the eighth-tenth century<sup>83</sup>, although most of the paintings etc. are of the 12<sup>th</sup> and 13<sup>th</sup> cc. More to the point, the north chapel is primarily said to have been used as a burial chapel, with a grave on its north side and an osteotheke below its floor. There is also a cistern adjacent to the chapels. Presumably, the chapels would have been attached to Moni Penteli, not far away at the base of the mountain<sup>84</sup>. There are some other caves that had chapels in them, but no real signs of being hermitages.«

Besonders die Entdeckung einer Ostothek bei der Nordkapelle der Daveli-Höhle spricht nachdrücklich für eine Nutzung als Eremitenhöhle. Obschon für Attika bislang keine byzantinischen Eremitaia sicher nachgewiesen sind, so möchte man im Falle der Fundstellen TH 8/TH 16 und TH 34 aufgrund ihrer Lage und der Fundumstände doch an solche denken. Darauf deutet im Falle der Kleinkirche TH 34 vor allem das Grab hin. Wer außer einem Anachoreten sollte sich in solch abgeschiedener Lage abseits jeder dörflichen Gemeinschaft bestatten lassen? Die Fundstelle TH 8 möchte man gerne wegen der spärlichen Siedlungsspuren und der primitiven kleinen Zisterne, die allenfalls für eine einzelne Person ausreicht, als potentielle Behausung eines Anachoreten der Kirche TH 16 zuordnen. Für den nötigsten Lebensunterhalt hätte die kleine Talmulde von Kolymvithra völlig ausgereicht. Als (spät-)osmanische Parallele wäre auf die Fundstellen TH 45/46 zu verweisen<sup>85</sup>, an der sich allerdings keine Kirchenruine, sondern nur ein winziges Einraumhaus mit zugehöriger agrarischer Nutzfläche fand. Angesichts der völligen Verödung der gesamten Region in byzantinischer und osmanischer Zeit kann die Wahl des unwirtlichen Siedlungsplatzes nur ideologisch und nicht sachlich – beispielsweise durch Mangel an agrarischer Nutzfläche – begründet sein. In einem nächsten Schritt müßten nun die Fundstellen anderer isolierter Kleinkirchen in Attika daraufhin überprüft werden, ob sich unter ihnen weitere potentielle Eremitaia verbergen. Hinsichtlich der präsumtiven Eremitenhöhlen Attikas bleibt die eine vollständige Vorlage des Höhlensurveys von J. M. Wickens abzuwarten.

<sup>78</sup> Wickens 1986, 218.

<sup>79</sup> Mail vom 05.10.2010, für die ich J. M. Wickens herzlich danke. Es steht zu hoffen, daß die Arbeit von Wickens demnächst in einer Form publiziert wird, die ihrer Bedeutung angemessen ist.

<sup>80</sup> Wickens 1986, 2, 194–202 Nr. 38 (Pendeli, Daveli); 287–298 Nr. 53 (Daphni, Pan cave).

<sup>81</sup> Travlos 1937, 408 Abb. 3.

<sup>82</sup> Wheler 1682, 426.

<sup>83</sup> Wickens 1986, 2, 197–199.

<sup>84</sup> For this cave see: Sotiriou 1927, 45–59; Orlandos 1933, 196 f.; Ladas 1950, 137–168; Ladas 1958, 137–168; Moutsopoulos 1960.

<sup>85</sup> Lohmann 1993, 483 f. Abb. 76.



## Zur Fundarmut der frühbyzantinischen Phase der Fundstelle TH 16

Die mehrphasige Fundstelle Thimari 16 kennzeichnet ein deutliches Ungleichgewicht der Kleinfunde: Etwa 70 Gefäßfragmenten aus der Nutzungsphase des antiken Gehöfts, die vom frühen 5. Jh. v. Chr. bis in den Hellenismus reichte, stehen nur sechs Gefäßscherben sowie einige Dachziegelfragmente mit Fingerrillen aus den drei Aus- und Umbauphasen der früh- bis frühmittelbyzantinischen Kleinkirche gegenüber<sup>86</sup>.

Entsprechende Befunde in Südattika<sup>87</sup>, vor allem aber in Westkleinasien<sup>88</sup> bezeugen, daß derart spärliche Fundinventare als geradezu typisch für isolierte Kirchen im ländlichen Raum gelten müssen. Es liegt nahe, dies mit dem Fehlen eines Habitats zu erklären, weshalb sich bei isolierten Sakralbauten meist nur Fragmente des Ziegeldaches und einige wenige Gefäßscherben finden. Demgegenüber hinterlassen Klöster ebenso wie Kirchen und Kleinkirchen in Siedlungszusammenhängen aufgrund eines permanenten Habitats und nicht-liturgischer Aktivitäten ein deutlich reicheres Fundinventar<sup>89</sup>.

Mit den archäologischen Befunden läßt sich eine aufschlußreiche Schriftquelle des 11. Jhs. n. Chr. verbinden, die den Aufbau und das Inventar einer ländlichen Kirche mit Nebengebäuden beschreibt. Aus den Akten und nach Autopsie stellte der patriarchale Notar Adam im Jahr 1073 n. Chr. das Inventar einer Landschenkung zusammen, die Kaiser Michael VII. Dukas dem Andronikos Dukas in der Region Alopekon bei Milet zukommen ließ<sup>90</sup>. Für das Oikoproasteion »Baris des Barsakoutinos« verzeichnet er katalogartig<sup>91</sup>: »Oikoproastion Baris [102] des Barsakoutinos: Kirche aus unregelmäßigen Kalksteinen\*, überkuppelt, getragen von acht Kapitellen\*, und mit [103] unversehrten Anbauten\*, und mit Narthex und Katechoumenon, mit Marmorboden. Sie besitzt bronzene Kreuze: [104] drei. Eine Ikone der Kreuzigung einen Bogen bildend\* mit Goldauflage\*. Weitere Ikonen mit Goldauflage\*, kleine: sieben Stück. [105] Übrige Ikonen, große mit Goldauflage\*: fünf Stück. Bronzener Abendmahlskelch\*: einer. Leuchter, aus Metall gegossen, mit je [106] elf Kerzenständern\*: acht Stück. Übrige Leuchter mit zehn Ölleuchten: sieben Stück. Eiserne Kranzleuchter\*(?) für elf (Leuchten): [107] acht. Kerzenständer\* (*avina*, Röhren)<sup>92</sup>, kleine gegossene, für acht (Kerzen): fünf Stück. Zwei eiserne große Leuchter\*, der eine gebrochen. Übrige Leuchter\* des Eingangs,

<sup>86</sup> Vgl. den Fundkatalog Lohmann 1993, 468–470 Taf. 33–36 bzw. hier S. 192–195.

<sup>87</sup> Vgl. den Befund an der Kleinkirche TH 34, Lohmann 1993, 477.

<sup>88</sup> Eine entsprechende Fundarmut kennzeichnet auch die im Umland Milets entdeckten früh- und mittelbyzantinischen Kirchen (Fundstellen S 96, S 146, S 161, S 253, S 259, S 294, S 304, S 325, S 327, S 347, S 369, S 525 und S 558), Lohmann 1999, Kartenbeil. Da sie mehrheitlich stark zerstört sind, ist für ihre auffällige Fundarmut kaum die Surveyemethode verantwortlich. Den genannten lassen sich fünf weitere Fundstellen aus dem Kazikli-Survey sowie 15 aus dem Mykale-Survey zur Seite stellen.

<sup>89</sup> Aus den genannten Projekten sei z. B. auf das frühbyzantinische Kloster in Assesos verwiesen (Kalaitzoglou 2008,

321–333), auf das noch unpublierte Kloster S 93 auf dem Karmanlı Tepe südwestlich von Milet (Grabung R. Senff) und auf das mittelbyzantinische Kloster MYK 238 am Südhang der Mykale – s. vorläufig Lohmann u. a. 2007, 88 mit Abb. 5.

<sup>90</sup> Miklosich – Mueller 1890, 5 f. Akte Nr. II. (21. März 1073 n. Chr.) = Nystazopoulou-Pelekidou 1980, 9.

<sup>91</sup> Besonderer Dank gebührt G. Makris (Münster) für seinen ausführlichen Kommentar (Mail vom 16.09.2010) meiner Rohübersetzung, der wesentlich zum Verständnis entscheidender Wendungen beitrug und die Bedeutung der liturgischen Fachtermini erhellte. Wendungen und Ausdrücke, die ich G. Makris verdanke, sind mit \* gekennzeichnet.

<sup>92</sup> G. Makris bestätigt die Vermutung, ἄβιναι stehe mit lat. *avena* (Hafer, allge-

meiner: Rohr) in Verbindung und verweist als entscheidenden Beleg für den lat. Ursprung auf das mittelgriechische Lexikon des Pseudo-Zonaras aus dem 13. Jh. n. Chr.: Tittmann 1808, 8 Z. 7 s. v. Ἀβένα. Zu Zeiten Justinians II. ist seine Verwendung in der Bedeutung von (Rohr-)Stock belegt: de Boor 1883, 367 Z. 19–21. Mit der Bedeutung »Leuchter« erscheint es in einem Typikon des Gregorios Pakurianos für das von ihm gestiftete Kloster der Theotokos Petritziotissa in Bačkovo (Bulgarien) aus dem Jahr 1083 n. Chr.: Gautier 1984, 19–133, bes. Z. 1738–1744. Als Kerzenständer erscheint es im Zusammenhang mit Kirchengerät in den Akten des Klosters der Barmherzigen Theotokos in Makedonien: Petit 1900, 124 Z. 3 f.

[108] zwei kleine. Bronzene Kessel\* rundgewölbte: zwei. Türvorhang\*, klein, alt: einer. Leinene Altartücher\*, alte: zwei. Von [109] den Büchern: Evangelium, einfach, klein, alt: eines. Tetraevangelium, einfach, alt: eines. Oktoechos\* (Bittbuch in acht Tönen) gebunden\*. Prophetenbücher\* gebunden\*, alt. [110] Lektionar aus der Apostelgeschichte und den Apostelbriefen\*, einfach: eines. Triodion gebunden: eines.«

An die äußerst knappe Charakterisierung dieser Kirche, vielleicht einer kleinen dreischiffigen Basilika mit Narthex und Zylinderkuppel, schließt sich eine ebenso knappe Beschreibung der Nebengebäude an, von denen einige bereits verfallen waren. Das vorgestellte Inventar betrifft allein die Kirche. Seine Zusammensetzung aus einigen Ikonen, einer begrenzten Anzahl liturgischer Gerätschaften aus Metall, insbesondere verschiedenen Leuchtern, einigen wenigen Tüchern und den wichtigen liturgischen Texten spricht dafür, daß alle beweglichen Gegenstände erfaßt wurden, die noch aufzeichnungswürdig erschienen und die vor einer Säkularisierung des Gotteshauses sicherlich entfernt wurden. Lediglich am Gebäude festinstallierte Metallgegenstände wie beispielsweise Türbeschläge oder -griffe verblieben am Ort und könnten – sofern sie nicht ausgeraubt wurden – die Jahrhunderte überdauert haben<sup>93</sup>.

G. K.

## Die Keramik der Fundstelle Thimari 16

Seit der Erstpublikation der Fundstelle TH 16 Anfang der 1990er Jahre hat die Zahl gut datierbarer Fundkomplexe eisenzeitlicher Keramik stetig zugenommen. Beschränkten sich die publizierten Parallelen zur attischen Schwarzfirnis- und Gebrauchsware klassischer und hellenistischer Zeit seinerzeit noch im Wesentlichen auf Band XII der Agora-Reihe<sup>94</sup> sowie einige Aufsätze, so ist es dank einer breiteren Materialbasis heute möglich, zumindest einige Gattungen präziser zu klassifizieren und zu datieren. Naturgemäß besitzen Oberflächenfunde aus einem Survey oder einer Reinigung nicht denselben Stellenwert wie stratifizierte Funde einer regulären Ausgrabung. Dennoch vermittelt die Keramik der Fundstelle TH 16 ein überraschend facettenreiches Bild der verschiedenen Siedlungs- bzw. Nutzungsphasen. Mit 41 einzeln sowie über 30 summarisch erfaßten Wand- bzw. Henkelfragmenten zählt die Fundstelle zu den fundreichsten im Gebiet der Landesaufnahme Südwestattikas<sup>95</sup>. Dieses vergleichsweise hohe Fundaufkommen resultiert nicht allein aus den natürlichen Veränderungen durch Erosionsvorgänge, die durch die Spornlage der Fundstelle nicht unerheblich begünstigt wurden, sondern vor allem aus ihrer tiefgreifenden baulichen Umgestaltung in früh- und mittelbyzantinischer Zeit sowie aus der modernen Erschließung des Geländes. Obschon damit große Teile des archäologischen Befundes unwiederbringlich zerstört sind, wurden gleichzeitig zahlreiche Fundstücke zutage gefördert, die einen genaueren Einblick in die Geschichte des Platzes erlauben. In ihrer Gesamtheit unterstreichen die Funde einmal mehr die bisherigen Erkenntnisse zum typischen Keramikinventar größerer klassisch-hellenistischer Gehöfte und frühbyzantinischer Gotteshäuser.

Nach Aussage der Funde fällt der Beginn der ersten Besiedlungsphase nicht mehr in späarchaische, sondern erst in frühklassische Zeit. Mehr als die Hälfte des keramischen Fundgutes datiert ins 5. und 4. Jh. v. Chr. und bezeugt damit eine intensive Nutzung während dieser Zeit. Das Verhältnis zwischen Gefäßen aus Feiner Ware und Gebrauchsware ist in dieser Nutzungsphase erstaunlich ausgewogen, obwohl man bei einem Gehöft einen höheren Anteil

<sup>93</sup> Bezeichnenderweise fanden sich Fragmente eines eisernen Türbeschlags bei der Reinigung der jüngeren Kleinkirche von TH 16.

<sup>94</sup> Talcott – Sparkes 1970.

<sup>95</sup> Zwar erbrachte die Reinigung der Gebäudereste im Jahre 1995 weitere Funde, änderten jedoch nichts am bestehenden Bild des bereits bekannten Keramikinventars.

an Gebrauchskeramik erwarten würde. Innerhalb dieser dominiert wie an den meisten Fundstellen klassischer Zeit im ländlichen Attika die Lekane mit 13 Beispielen und erweist sich einmal mehr als die keramische Leitform Attikas. Hingegen sind die beiden anderen Leitformen, die üblicherweise zumindest im 4. Jh. v. Chr. in einem Gehöft oder ländlichen Anwesen in großer Zahl auftreten – Kragenhalsamphoren und Bienenkörbe – lediglich mit jeweils einem Beispiel vertreten<sup>96</sup>.

Demgegenüber treten Gefäße des gehobenen Gebrauchs mit 12 Einzelinventaren sowie acht Wand- bzw. Henkelfragmente aus Schwarzfirnisware hervor. Dennoch ist die Präsenz an hochwertigem Geschirr, das durch einen Louterionständer (TH 16-23)<sup>97</sup> ergänzt wird, für die größeren ländlichen Anwesen Attikas keineswegs ungewöhnlich. Auch andernorts gehören Skyphoi, Teller, verschiedene Kannenformen sowie gelegentlich Kratere zum gängigen Inventar von größeren Gehöften und verweisen auf einen begüterten Besitzer und die Pflege der Symposiumssitte. Entsprechende Keramikinventare fanden sich beispielsweise in den Gehöften LE 15 und LE 16. Letzteres verfügte sogar über einen Andron<sup>98</sup>. Doch anders als dort lieferten die Funde von TH 16 keine unmittelbaren Belege für einen landwirtschaftlichen Betrieb. Die großen bearbeiteten Blöcke deuten zwar auf die Existenz eines massiven Gebäudes hin, wohl eines Wohnturmes, die Mauerspuren in seiner unmittelbaren Umgebung sind indes nicht eindeutig als Stallungen oder Wirtschaftsgebäude zu identifizieren. Auch ein Dreschplatz, für den die Spornlage ideale Voraussetzungen böte, läßt sich nicht nachweisen.

So bleiben vor allem die Ackerterrassen TH 15 im Osthang der Fundstelle TH 16 sowie jene westlich, mit denen man die Anbauflächen der Talmulde von Kolymvithra erweiterte, als Hinweis auf die ursprüngliche Nutzung der Fundstelle TH 16. Denkbar wäre auch, daß es sich um eines der zahlreichen sog. Streugehöfte<sup>99</sup> handelte, wenn man die Reste bei TH 8 am Nordrand des Kolymvithra-Tales einbezieht.

Im 3. Jh. v. Chr. ist das Keramikspektrum mit nur vier Gefäßen deutlich eingeschränkt und indiziert bereits einen Rückgang der Siedlungsaktivität<sup>100</sup>. Da eindeutige Belege für das Weiterleben des Gehöftes bis in das 2. Jh. v. Chr. fehlen, ist davon auszugehen, daß der Platz noch im Laufe des 3. Jhs. v. Chr. aufgegeben wurde.

Nach einem für das ländliche Attika charakteristischen Hiatt während der römischen Kaiserzeit folgte eine erneute intensive Nutzungsphase in frühbyzantinischer Zeit – allerdings mit verändertem Charakter. Anders als bei dem klassischen Anwesen deutet nun nichts mehr auf einen dauerhaften Wohnsitz, vielmehr legen die insgesamt 19 Fragmente von Bienenkörben, die zu mindestens fünf Bienenstöcken und sechs verschiedenen Bienenkorbdeckeln (Abb. 19) gehören, eine Deutung als Bienenstand nahe<sup>101</sup>. Die wenigen zeitgleichen Funde aus einfacher Gebrauchsware (TH 16-37/39), unter ihnen eine Amphora, ein Krug sowie ein Vorratsgefäß, zeugen zwar von menschlicher Aktivität, belegen aber kein Gehöft und dürften eher mit Routinearbeiten am Bienenstand zu verbinden sein. Dies um so mehr, als auch die charakteristische siedlungsanzeigende Keramik frühbyzantinischer Zeit wie die typischen Kochtöpfe oder die nahezu omnipräsente Terra Sigillata völlig fehlen. Auch wäre es kaum sinnvoll, einen Bienenstand direkt neben Wohn- oder Wirtschaftsgebäuden einzurichten. Dennoch kann sich das zugehörige Habitat in nicht allzu großer Entfernung befunden haben. Die Morphologie des Geländes legt es nahe, dieses an der nahegelegenen Wüstung TH 8 zu suchen. Neben einigen wenigen Fragmenten von Bienenkörben fanden sich dort weitere, allerdings nicht näher klassifizierbare spätantike Gefäßfragmente

**96** Kragenhalsamphora: TH 16-24 (4. Jh. v. Chr.). Bienenkorb: TH 16-26 (4. Jh. v. Chr.).

**97** Lohmann 1993, 469 Taf. 36.

**98** Lohmann 1993, 511 f. (LE 15); 513–515 (LE 16).

**99** Zu Streugehöften Niemeier 1977, 30. 43; Lohmann 1993, 164; Lohmann 1999, 449 f.

**100** Die hellenistische Phase ist lediglich mit zwei Schalen (TH 16-3, TH 16-41), einem Teller (TH 16-2) sowie einer Zylinderhalskanne (TH 16-40) vertreten. Ob die Kalottenschale TH 16-3 tatsächlich ins 2. Jh. v. Chr. oder nicht doch eher ins 3. Jh. v. Chr. datiert, ist mangels überzeugender Vergleichsstücke nicht sicher zu entscheiden. Gebrauchsware des 2. Jhs. v. Chr. fehlt gänzlich.

**101** Ränder von Bienenkörben: TH 16-25–30; Randfragmente von Bienenkorbdeckeln: TH 16-31–36. Darüber hinaus wurden zwei Bienenkorbböden und sieben Wandscherben katalogisiert.

sowie mindestens ein mittelbyzantinisches. Sollten die Fundstellen TH 8 und TH 16 tatsächlich in einem engen Zusammenhang stehen, ordnen sie sich gemeinschaftlich in das charakteristische Bild attischer Siedlungsplätze ein, die nach einer intensiven klassisch-hellenistischen Besiedlungsphase aufgegeben werden, über Jahrhunderte veröden und sich schließlich in frühbyzantinischer Zeit erneuter Beliebtheit erfreuen. Ob der frühbyzantinische Bienenstand zeitlich vor dem Bau der ersten Kirche anzusetzen ist oder gleichzeitig mit ihm, ist aufgrund der vergleichsweise unpräzisen Datierbarkeit spätantiker Bienenkörbe sowie mangels einschlägiger Datierungskriterien für den Kirchenbau nicht zu entscheiden. Da Gottesdienste in dieser abgeschiedenen Gegend allenfalls in einem wöchentlichen Turnus abgehalten wurden und eine Beeinträchtigung durch die Bienen somit begrenzt wäre, ist eine Gleichzeitigkeit nicht von vornherein auszuschließen. Indes ist auszuschließen, daß sowohl der Bienenstand als auch die Kirche zu einem Kloster oder Metochion gehörten, denn weder finden sich entsprechende architektonische Reste, noch siedlungsanzeigende Keramik. Da antike Kirchen und Kleinkirchen in der Regel eher schlicht ausgestattet waren und tönernen Gefäße zudem – abgesehen von einer möglichen Verwendung als Abendmahlkelch – keine praktische Funktion während eines Gottesdienstes besitzen, ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß sich weder der Nutzungszeitraum der Kirche, noch der späteren Kleinkirche im keramischen Fundgut niedergeschlagen haben<sup>102</sup>. Folglich muß es sich bei den Gotteshäusern, vergleichbar dem frühbyzantinischen Bienenstand, um isolierte Sakralbauten gehandelt haben.

## Katalog

Im Folgenden werden nur solche Stücke erneut aufgeführt, deren Datierung aufgrund präziserer Parallelen aus stratifizierten Befunden von der Erstpublikation durch H. Lohmann abweicht<sup>103</sup>. Da eine verfeinerte Typologie der attischen Lekanen und Bienenkörbe erst später erarbeitet und gesondert publiziert wurde, werden diese beiden Gruppen hier noch einmal vollständig vorgelegt. Für eine Zusammenstellung aller Funde sowie ihre zeichnerische Dokumentation sei auf die Erstpublikation verwiesen.

<sup>102</sup> Für Näheres dazu s. den Beitrag von G. Kalaitzoglou S. 189 f.

<sup>103</sup> Lohmann 1993, 467–470 Taf. 33–36.

### 1. Feine Ware

**TH 16-2** 1 RS Teller  
Dm Rand ca. 33 cm. – Schwarzfirnisware. – Mit umgeschlagenem, leicht unterschrittenem Rand. Stark verwittert. Vgl.: Rotroff 1997, 313 Nr. 684 Abb. 49 (150–110 v. Chr.); 314 Nr. 698 Abb. 50 (110–86 v. Chr.); 417 Nr. 1711 Abb. 102 (250–225 v. Chr.); Thompson 1934, 347 C1 Abb. 28. 116; von Hamdorf 1976, 212 K116 Abb. 236, in die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. datiert. Dat.: 3.–2. Jh. v. Chr.

**TH 16-3** 1 RS Kalotten(?)schale  
Dm Rand 25 cm. – Schwarzfirnisware. – Mit gerade ausgezogener Lippe. Beidseitig mit rotbraunem Firnis überzogen.

Vgl.: Rotroff 1997, 344 Nr. 1044 Abb. 64 (110–86 v. Chr.).  
Dat.: 2. Jh. v. Chr.

**TH 16-5** 1 BS (Standingfrgt.) Olpe/Oinochoe  
Dm Fuß 6 cm. – Schwarzfirnisware. – Hoher, konischer Standring. Auf der Innenseite Reste von streifigem Firnis, außen völlig abgewittert. Sehr bestoßen. Vgl.: Talcott – Sparkes 1970, 244 Nr. 106 Abb. 2 Taf. 6 (Chous, um 500 v. Chr.); 246 Nr. 144 Abb. 3. 22 Taf. 144 (Oinochoe, 525–500 v. Chr.); 253 Nr. 240 Abb. 3 Taf. 12 (Olpe, 575–550 v. Chr.).  
Dat.: um 500 v. Chr.

**TH 16-21** 1 RS, Glockenkrater  
Dm Mdg. 30 cm. – Feine Ware. Orangebräunlicher Ton (7.5 YR 7/4), schwach gemagert, hart gebrannt. – Mit weit ausladender Mündung. Rand und Lippe innen gefirnißt, außen ungefirnißt. Vgl.: Talcott – Sparkes 1970, 240 Nr. 60 Taf. 3 (ca. 420 v. Chr.). Dm und Randform entsprechen Krateren des 5. und 4. Jhs. v. Chr.  
Dat.: 5.–4. Jh. v. Chr.

**TH 16-23** 1 BS eines Louterion-Ständers  
Dm Fuß 38 cm. – Ungefirnißte Gebrauchsware. Gelbbrauner Ton (7.5 YR 6/6), stark aber fein mit Ziegelschrot gemagert, hart gebrannt. – Mit stark gerippter Außenseite.

Vgl.: Talcott – Sparkes 1970, 367 Nr. 1857 Abb. 20 Taf. 89 (482 v. Chr., Ostrakon des Themistokles Phrearrhios).  
Dat.: 1. Viertel 5. Jh. v. Chr.

**TH 16-41** 1 BS kleiner Teller  
Dm Fuß 7 cm. – Feine Ware. Hellbrauner, im Kern rötlichbrauner Ton, fein gemagert, sehr hart gebrannt. – Auf mäßig hohem Standring, in den eine Rille eingedreht ist. Innen Negativabdruck eines Firnisstreifens. Außen tongrundig.  
Vgl.: ähnlich Rotroff 1997, 318 Nr. 738 Abb. 52 (250–225 v. Chr.).  
Dat.: 3. Jh. v. Chr.

## 2. Lekane

**TH 16-7** 1 RS Lekane  
Dm Rand 46 cm. – Kochgeschirrware. Hellbrauner Ton (5 YR 7/6). – Steilwandig. Wulstförmiger, leicht kantiger Rand. Unterhalb des Randes dünner rotbrauner Firnisstreifen. Innen geringe Firnis Spuren.  
Vgl.: Talcott – Sparkes 1970, 360 Nr. 1757 Abb. 21 (Ostrakon des Kallixenos, 482 v. Chr.); 361 Nr. 1784 Abb. 15 Taf. 83 (520–490 v. Chr.).  
Lit.: Lohmann 1993, 468 Taf. 33 (Ende 6. – Anfang 5. Jh. v. Chr.); Lüdorf 2000, 112 LR 120 Taf. 97 (Gruppe III 1 a, um 500 v. Chr.).  
Dat.: um 500 v. Chr.

**TH 16-8** 1 RS Lekane  
Dm Rand 38 cm. – Steilwandig. Wulstförmiger, leicht kantiger Rand. Innen dünn mit rotbraunem Firnis überzogen, außen ungefirnißt.  
Vgl.: Talcott – Sparkes 1970, 361 Nr. 1782 Taf. 83 (500–480 v. Chr.); 361 Nr. 1784 Abb. 15 Taf. 83 (520–490 v. Chr.).  
Lit.: Lohmann 1993, 468 Taf. 33 (Ende 6. – Anfang 5. Jh. v. Chr.); Lüdorf 2000, 112 LR 119 Taf. 97 (Gruppe III 1 a, um 500 v. Chr.).  
Dat.: um 500 v. Chr.

**TH 16-10** 1 RS Lekane  
Dm Rand 28 cm. – Kochgeschirrware. Rötlichbrauner Ton (2.5 YR 5/6), mäßig und fein gemagert, hart gebrannt. – Steilwandig. Weich umbiegender, horizontal ausgezogener, kantiger Rand. Innen und außen gefirnißt.  
Vgl.: Talcott – Sparkes 1970, 364 Nr. 1829 Abb. 21 (Ostrakon des Hippokrates Alkmeonidou, 482 v. Chr.); Lüdorf 2000, 100 LR 13 Taf. 75 (um 500 v. Chr.).

Lit.: Lohmann 1993, 122 Taf. 33 (Ende 6. – Anfang 5. Jh. v. Chr.); Lüdorf 2000, 100 f. LR 19 Taf. 76 (Gruppe II 1, um 500 v. Chr.).  
Dat.: um 500 v. Chr.

**TH 16-11** 1 RS Lekane  
Dm Rand 29 cm. – Hellbrauner (5 YR 6/6), ungemagert, Ton, weich gebrannt. – Extrem steilwandig. Scharf abgesetzter, horizontal ausgezogener Rand. Innen und auf dem Rand schwarz gefirnißt. Außen tongrundig.  
Vgl.: Mussche – Bingen 1978, 80 Nr. 86 (um 500 v. Chr.); Lüdorf 2000, 100 LR 13 Taf. 75 (um 500 v. Chr.).  
Lit.: Lohmann 1993, 122 Taf. 34 (Ende 6. – Anfang 5. Jh. v. Chr.); Lüdorf 2000, 101 LR 26 Taf. 77 (Gruppe II 1, um 500 v. Chr.).  
Dat.: um 500 v. Chr.

**TH 16-12** 1 RS Lekane  
Dm Rand 36 cm. – Gelbbrauner Ton (7.5 YR 6/6), stark gemagert, hart gebrannt. – Schrägwandig. Abgekanteter, knapp überhängender, auf der Oberseite planer Rand. Tongrundig.  
Vgl.: Lüdorf 2000, 151 LR 482 Taf. 165 (4. Jh. v. Chr.); 151 LR 484 Taf. 166 (300–290 v. Chr.).  
Lit.: Lohmann 1993, 122 Taf. 34 (3.–2. Jh. v. Chr.); Lüdorf 2000, 151 LR 483 Taf. 165 (Gruppe VIII 3.–2. Jh. v. Chr.). Auch eine Datierung ins 4. Jh. v. Chr. ist nicht auszuschließen.  
Dat.: 4. Jh. oder 3.–2. Jh. v. Chr.

**TH 16-13** 1 RS (Lippenfrgt.) Lekane  
Dm Rand ca. 40 cm. – Kochgeschirrware. Orangebrauner Ton (5 YR 5/8), feinsandig gemagert. – Schrägwandig. Scharf abgesetzter, leicht gewölbter, etwas überhängender und dünn ausgezogener Rand. Geringe Spuren von rotbraunem Firnis. Stark verwittert und bestoßen.  
Vgl.: verwandt Hamdorf 1976, 209 K96 Abb. 230 (4. Viertel 5. Jh. v. Chr.).  
Lit.: Lohmann 1993, 468 (425–400 v. Chr.); Lüdorf 2000, 131 LR 301 (Gruppe III 1 c, 425–400 v. Chr.).  
Dat.: 425–400 v. Chr.

**TH 16-14** 1 RS Lekane  
Dm Rand 31,5 cm. – Orangebräunlicher Ton (7.5 YR 7/6), feinsandig gemagert, hart gebrannt. – Scharf abgesetzter, leicht gewölbter, etwas überhängender und dünn ausgezogener Rand. Lippe gebrochen. Innen im oberen Wandbereich sowie auf dem Rand gefirnißt.  
Vgl.: Thompson 1934, 326 A60 Abb. 122 (340–275 v. Chr.); Lohmann 1993, 495 Taf. 43 (AN 3–1, 350–300 v. Chr.).

Lit.: Lohmann 1993, 468 Taf. 34 (425–400 v. Chr.); Lüdorf 2000, 146 LR 433 Taf. 154 (Gruppe III 2 c, 350–300 v. Chr.).  
Dat.: 350–300 v. Chr.

**TH 16-15** 1 BS Lekane  
Dm Fuß 24 cm. – Gebrauchsware. Orangebräunlicher Ton (7.5 YR 7/6), schwach gemagert, weich gebrannt. – Hoher, schräg ausgesetzter, im Profil annähernd trapezoider Standring. Schwach eingewölbter Boden. Standring außen und mit Übergang zur Wand rotbraun gefirnißt. Innen nur geringe Firnisreste. Stark verwittert und bestoßen.  
Vgl.: Lohmann 1993, 485 (TH 48–7, um 500 v. Chr.); Lüdorf 2000, 164 LB 27 Taf. 179 (um 500 v. Chr.).  
Lit.: Lohmann 1993, 468 Taf. 34 (Ende 6. – Anfang 5. Jh. v. Chr.); Lüdorf 2000, 164 LB 26 Taf. 179 (Gruppe 2 a, um 500 v. Chr.).  
Dat.: um 500 v. Chr.

**TH 16-16** 1 BS Lekane  
Dm Fuß 13,2 cm. – Hellbrauner Ton, schwach gemagert, sehr hart gebrannt. – Hoher, abgesetzter, tendenziell wulstförmiger bis trapezoider Standring. Die Unterseite und die Standringinnenseite sind tongrundig belassen, aber fein geglättet. Außen auf dem Standring ein schwarzbrauner Umlaufstreifen. Innen schwarz gefirnißt.  
Vgl.: Talcott – Sparkes 1970, 360 Nr. 1753 Abb. 21 Taf. 82 (525–500 v. Chr.); 361 Nr. 1781 Taf. 83 (520–480 v. Chr.).  
Lit.: Lohmann 1993, 468 Taf. 34 (1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.); Lüdorf 2000, 165 LB 31 (Gruppe 2 b, um 500 v. Chr.).  
Dat.: um 500 v. Chr.

**TH 16-17** 1 BS Lekane  
Dm Fuß 11 cm. – Beiger, im Kern hellbrauner Ton (5 YR 6/6), schwach gemagert, hart gebrannt. – Hoher, schräg ausgesetzter, im Profil annähernd trapezoider Standring. Roter Umlaufstreifen über dem Ansatz des Standringes.  
Vgl.: Lohmann 1993, 468 Taf. 34 (TH 16–15, um 500 v. Chr.).  
Lit.: Lohmann 1993, 468 Taf. 34 (Ende 6. – Anfang 5. Jh. v. Chr.); Lüdorf 2000, 164 LB 24 Taf. 178 (Gruppe 2 a, um 500 v. Chr.).  
Dat.: um 500 v. Chr.

**TH 16-18** 1 BS Lekane  
Dm Fuß 15,2 cm. – Kochgeschirrware. Rötlichbrauner Ton (2.5 YR 5/6), feinsandig gemagert. – Wulstförmiger, abgesetzter, im Profil annähernd quadratischer Standring, der durch eine feine Rille vom Gefäßboden abgesetzt ist. Innen streifig



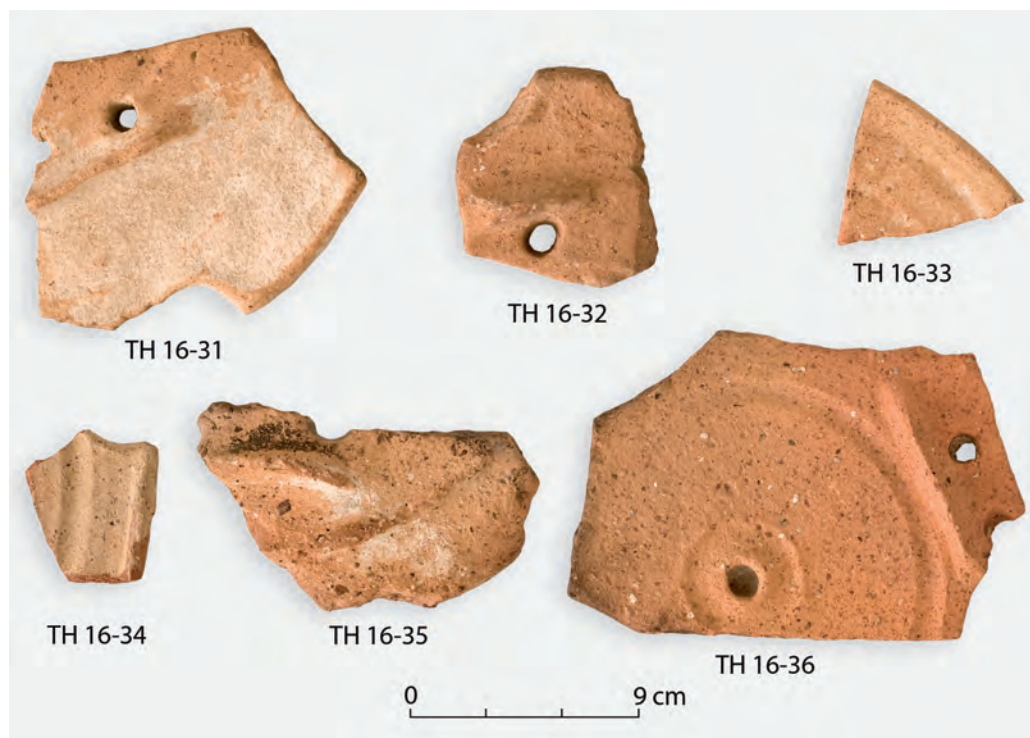


Abb. 19 Thimari TH 16. Fragmente frühbyzantinischer Bienenkorbdeckel TH 16-31/36 (KUS.3138), M. 1 : 3

schwarz bis rotbraun gefirnißt, außen rotbraun gefirnißt.

Vgl.: Talcott – Sparkes 1970, 363 Nr. 1812 Taf. 85 (420–400 v. Chr.).

Lit.: Lohmann 1993, 468 f. Taf. 34 (2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.); Lüdorf 2000, 175 LB 121 Taf. 191 (Gruppe 3 c 2, 450–400 v. Chr.).

Dat.: 450–400 v. Chr.

**TH 16-19** 1 BS Lekane  
Dm Boden 18,4 cm. – Hellbrauner Ton, kräftig mit Steingrus gemagert, zahlreiche grobe Einschlüsse, hart gebrannt. – Flachbodig. Leicht eingewölbte, außen deutlich abgesetzte Standfläche. Tongrundig. Vgl.: Talcott – Sparkes 1970, 364 Nr. 1820 Taf. 85 (320–290 v. Chr.); Lüdorf 2000, 177 LB 144 (350–300 v. Chr.).

Lit.: Lohmann 1993, 469 Taf. 34 (350–300 v. Chr.); Lüdorf 2000, 177 LB 142 Taf. 194 (Gruppe 3 d, 350–300 v. Chr.).  
Dat.: 350–300 v. Chr.

**TH 16-20** 1 WS Lekane  
Dm unbestimmbar. – Gebrauchsware. – Dünnwandig. Innen Reste eines horizontalen Umlaufstreifens. Außen tongrundig. Vgl.: Talcott – Sparkes 1970, 364 Nr. 1820 Abb. 15 Taf. 85 (320–290 v. Chr.).

Lit.: Lohmann 1993, 469 (350–300 v. Chr.); Lüdorf 2000, 182 LW 10 (350–300 v. Chr.).

Dat.: 350–300 v. Chr.

### 3. Bienenkörbe

**TH 16-25** 1 RS Bienenkorb  
Dm Rand 34 cm. – Gebrauchsware. Gelbbrauner Ton (7.5 YR 6/6), kräftig, aber feinsandig gemagert, weich gebrannt. – Dünnwandig. Scharf umbrechender, auf der Oberseite völlig planer Rand. Stark verwittert. Vgl.: Keine enge Parallele bekannt. Lit.: Lohmann 1993, 469; Lüdorf 1998/99, 101 BR 89 (Dat. unsicher).  
Dat.: unsicher.

**TH 16-26** 1 RS Bienenkorb  
Dm Rand 36 cm. – Gebrauchsware. Fahlbeiger Ton (10 YR 6/4), stark gemagert, glimmerhaltig, mittelhart gebrannt. – Scharf umbrechender, auf der Oberseite planer Rand. Innen horizontal gekämmt. In weiten Abständen auch zwei vertikale Bänder (5 Zinken und 2 Zinken). Vgl.: Jones u. a. 1973, 391 Nr. 141 Abb. 13 (350–275 v. Chr.). Lit.: Lohmann 1993, 469 Taf. 36 (4. Jh. v. Chr.); Lüdorf 1998/99, 92 BR 29 Abb. 30 (Gruppe I 2, 4. Jh. v. Chr.).  
Dat.: 4. Jh. v. Chr.

**TH 16-27** 1 RS Bienenkorb  
Dm Rand 32 cm. – Gebrauchsware. Gelbbrauner Ton (7.5 YR 6/6), stark gemagert, hart gebrannt. – Scharf umbrechender, auf der Oberseite planer Rand. Innen kreuzweise gekämmt.

Vgl.: Lüdorf 1998/99, 96 BR 57 Abb. 33 (350–450 n. Chr.); 96 BR 59 (frühbyzantinisch).

Lit.: Lohmann 1993, 469 Taf. 36; Lüdorf 1998/99, 96 BR 58 Abb. 33 (Gruppe II 1, frühbyzantinisch).

Dat.: frühbyzantinisch

**TH 16-28/29** 2 RS (nicht anpassend) Bienenkorb  
Dm unbestimmbar. – Gebrauchsware. Gelbbrauner Ton (7.5 YR 6/6), grob gemagert, hart gebrannt. – Horizontal ausgezogener Rand. Bei TH 16-29 außen Reste von gelbem Slip.

Vgl.: Aufgrund der starken Verwitterung Formzuordnung unsicher.

Lit.: Lohmann 1993, 469 (4. Jh. v. Chr.); Lüdorf 1998/99, 100 BR 86 (Dat. unsicher).

Dat.: unsicher.

**TH 16-30** 1 RS Bienenkorb  
Dm Rand 37 cm. – Gebrauchsware. Gelbbrauner Ton (7.5 YR 6/6), kräftig gemagert, glimmerhaltig, hart gebrannt. – Vierkantiger Rand mit einer Hohlkehle an der Innen- und Außenkante. Innen horizontal gekämmt.

Vgl.: Lohmann 1993, 408 Taf. 18 (PH 1–4, frühbyzantinisch); 469 Taf. 36 (PH 5–8, frühbyzantinisch).  
Lit.: Lohmann 1993, 469 Taf. 36; Lüdorf 1998/99, 98 BR 67 Abb. 35 (Gruppe II 2, frühbyzantinisch).  
Dat.: frühbyzantinisch

**TH 16-31** 1 RS Bienenkorbdeckel  
Abb. 19  
Dm Rand 29,6 cm. – Dachziegelton. Gelbbrauner Ton (7.5 YR 6/6), kräftig gemagert mit zahlreichen Einschlüssen, glimmerhaltig, mittelhart gebrannt. – Flache Scheibe, Unterseite sehr uneben. Oberseite mit konzentrisch eingedrehten Furchen am Rand, einer plastischen Rippe, zwei Verschnürungslöchern und einer halbrunden Aussparung am Rand (Flugloch). Oberseite beigefarbener Überzug.  
Vgl.: Lohmann 1993, 436 Taf. 27 (PH 39–1, klassisch?); 469 Taf. 35 (TH 16–34, frühbyzantinisch).  
Lit.: Lohmann 1993, 469 Taf. 35; 51, 2 (hellenistisch?); Lüdorf 1998/99, 119 BD 42 Abb. 48 Beil. 11 (Gruppe C, frühbyzantinisch).  
Dat.: frühbyzantinisch

**TH 16-32** 1 RS Bienenkorbdeckel  
Abb. 19  
Dm Rand 30 cm. – Dachziegelton. Gelbbrauner Ton (7.5 YR 6/6), kräftig gemagert mit zahlreichen Einschlüssen, glimmerhaltig, mittelhart gebrannt. – Flache Scheibe mit planer Unterseite. Oberseite mit plastischer Rippe, Verschnürungsloch und einer halbrunden Aussparung am Rand (Flugloch).  
Vgl.: Lohmann 1993, 469 Taf. 35, 51, 2 (hellenistisch?); Lüdorf 1998/99, 119 BD 42 Abb. 48 Beil. 11 (frühbyzantinisch).  
Lit.: Lohmann 1993, 469 Taf. 51, 3 (hellenistisch?); Lüdorf 1998/99, 119 BD 43 (Gruppe C, frühbyzantinisch).  
Dat.: frühbyzantinisch

**TH 16-33** 1 RS Bienenkorbdeckel  
Abb. 19  
Dm Rand 36 cm. – Grobe Gebrauchsware. Gelbbrauner Ton (7.5 YR 6/6), grob gemagert, glimmerhaltig, mittelhart gebrannt. – Flache Scheibe, Unterseite plan, Rand leicht verdickt, auf der Oberseite Furchen. Sehr dünnwandig.  
Vgl.: Keine enge Parallele bekannt.  
Lit.: Lohmann 1993, 469; Lüdorf 1998/99, 119 BD 45 (Gruppe C, frühbyzantinisch?).  
Dat.: frühbyzantinisch (?)

**TH 16-34** 1 RS Bienenkorbdeckel  
Abb. 19  
Dm Rand 30 cm. – Grobe Gebrauchsware. Rötlichbrauner Ton (2.5 YR 5/6), grob gemagert, glimmerhaltig, hart gebrannt. Beiger Slip (10 YR 6/4). – Flache Scheibe mit planer Unterseite. Verdickter Rand, darauf eingedrehte, konzentrische Furche. Am Rand halbrunde Aussparung (Flugloch).  
Vgl.: Lohmann 1993, 436 Taf. 27 (PH 39–1, klassisch?); 469 Taf. 35; 51, 2 (TH 16–31, hellenistisch?).  
Lit.: Lohmann 1993, 469 Taf. 35 (hellenistisch?); Lüdorf 1998/99, 118 BD 41 Abb. 49 (Gruppe C, frühbyzantinisch).  
Dat.: frühbyzantinisch

**TH 16-35** 1 RS Bienenkorbdeckel  
Abb. 19  
Dm unbestimmbar. – Grobe Gebrauchsware. Hellbräunlicher Ton, mit grobem Steinsplitt (Korngröße bis 6 mm) gemagert, hart gebrannt. – Flache Scheibe, Unterseite plan, Oberseite mit plastischer Rippe, Rest eines Verschnürungsloches und eines sehr scharfen, konzentrisch aufgelegten Grates. Stark verwittert und bestoßen.  
Vgl.: Keine enge Parallele bekannt.  
Lit.: Lohmann 1993, 469 Taf. 51, 2 (spätantik?); Lüdorf 1998/99, 116 BD 26 (Gruppe B, frühbyzantinisch).  
Dat.: frühbyzantinisch

**TH 16-36** 1 Frgt. Bienenkorbdeckel  
Abb. 19  
Dm Rand > 30 cm. – Grobe Gebrauchsware. Rötlichbrauner Ton, mit grobem Steingrus gemagert, glimmerhaltig, hart gebrannt. – Flache Scheibe, Unterseite plan, mit Zentralloch. Oberseite mit plastischer Rippe, zwei Verschnürungslöchern und einer Furche um das Zentralloch.  
Vgl.: Keine enge Parallele bekannt.  
Lit.: Lohmann 1993, 469 Taf. 51, 2 (hellenistisch, 1. Jh. v. Chr.); Lüdorf 1998/99, 119 BD 44 (Gruppe C, frühbyzantinisch?).  
Dat.: frühbyzantinisch (?)

G. L.

## Zusammenfassung

Hans Lohmann, Die byzantinische Kirche TH 16 in Thimari-Kolymvithra (Südattika)

Die 1982 im Zuge der Landesaufnahme des südattischen Demos Atene entdeckte Fundstelle TH 16 beim Oikismos Thimari wurde 1995 mittels einer mehrtägigen Reinigung (›Katharismos‹) nachuntersucht. Daraus ergaben sich neue Einsichten, die im Folgenden vorgestellt werden. Die ursprünglich allein auf der Grundlage des Surveybefundes entwickelte Deutung der Ruine als Oikos eines klassischen Gehöfts, der von einer frühbyzantinischen ›Kapelle‹ überbaut wird, ist dahingehend zu korrigieren, daß es sich bei dem vermeintlichen ›Oikos‹ um eine (früh-?)byzantinische Kirche handelt, über der später eine einschiffige Kleinkirche errichtet wurde. Diese Erkenntnis bereichert die byzantinische Siedlungsmorphologie des Raumes um eine neue Facette. Unter methodologischen Aspekten überrascht es nicht, daß an Fundstellen mit mehrphasigem Baubefund die Surveyfunde kaum verlässlich bestimmten Bauphasen zuzuordnen sind.

## Abstract

Hans Lohmann, The Byzantine Church TH 16 at Thimari-Kolymvithra (Southern Attica)

The ruin known as TH 16, discovered near the Oikismos Thimari in 1982 in the course of a archaeological field survey of the southern Attic demos of Atene, was subsequently re-investigated in 1995 with the help of cleaning (*katharismos*) lasting several days. This measure resulted in some new insights, which are presented in this study. Based solely on the evidence of the survey, the ruin was originally interpreted as the *oikos* of a Classical-era farmstead upon which an early Byzantine ›chapel‹ was built. This interpretation must now be revised to the extent that the supposed *oikos* was in fact an (early?) Byzantine church on top of which later a small, single-nave church was built. This fact adds a new facet to the Byzantine settlement morphology of the area. From the methodological point of view it comes as no surprise that survey findings from sites with a multiphase architectural record cannot be reliably attributed to specific construction phases.

## Schlagworte

Atene • Attika • Eremitaia •  
Siedlungsarchäologie • Thimari

## Keywords

Atene • Attica • hermitages •  
settlement archaeology • Thimari

**Abbildungsnachweis**

Abb. 1. 3–8. 10–12. 14–19: H. Lohmann • Abb. 2: Ausschnitt aus der Archäologischen Karte von Südattika, Lohmann 1993 Beil. 1; Prof. Dr. Ing. P. Schweißthal (Hochschule Bochum), Bearbeitung G. Kalaitzoglou • Abb. 9. 13: G. Kalaitzoglou.

**Abkürzungen**

BS • Bodenstück  
Mdg. • Mündung  
RS • Randstück  
WS • Wandstück

- de Boor 1883 • C. de Boor (Hrsg.), *Theophanis chronographia* 1 (Leipzig 1883, Nachdruck Hildesheim 1963)
- Bouras u. a. 1970 • Ch. Bouras – A. Kaloyeropoulou – R. Andreadi, *Churches of Attica* (Athen 1970)
- Bouras 2001 • Ch. Bouras, *Βυζαντινή και μεταβυζαντινή αρχιτεκτονική στην Ελλάδα* (Athen 2001)
- Bouras 2006 • Ch. Bouras, *Byzantine and Post-Byzantine Architecture in Greece* (Athen 2006)
- Bracht 1975 • H. Bracht, Antonius und Pachomius. Von der Anachorese zum Cönobitentum, in: K. Suso Frank (Hrsg.), *Askese und Mönchtum in der Alten Kirche* (Darmstadt 1975) 183–229
- Brückner – Radtke 1990 • H. Brückner – U. Radtke, Küstenlinien. Indikatoren für Neotektonik und Eustasie, *Geographische Rundschau* 42, 1990, H. 12, 654–661
- Chatzidakis 1956 • M. Chatzidakis, *Byzantinische Denkmäler in Attika und Böotien* (Athen 1956)
- Cheynet 1990 • J.-C. Cheynet, *Pouvoir et contestations à Byzance (963–1210)* (Paris 1990)
- Curtius – Kaupert 1886 • E. Curtius – J. A. Kaupert, *Karten von Attika*, H. 1 (Berlin 1886)
- Descoedres 1992 • G. Descoedres, Die Architektur der Kellia. Versuch einer vorläufigen Synthese, in: M. Rassart-Debergh (Hrsg.), *Actes du IV<sup>e</sup> Congrès copte Louvain-la-Neuve 5–10 septembre 1988* 1. Art et archéologie (Louvain-la-Neuve 1992) 168–170
- Descoedres 1997 • G. Descoedres, Die Mönchssiedlungen in der nitrischen und sketischen Wüste Ägyptens, in: U. Lange – R. Sörries (Hrsg.), *Vom Orient bis an den Rhein. Begegnungen mit der Christlichen Archäologie. Festschrift Peter Poscharsky* (Dettelbach 1997) 75–89
- Fiedler 1841 • K. G. Fiedler, *Reise durch alle Theile des Königreiches Griechenland im Auftrag der Königl. Griechischen Regierung in den Jahren 1834 bis 1837 I* (Leipzig 1840)
- Fontaine 1975 • J. Fontaine, Antike und christliche Werte in der Geistigkeit der Großgrundbesitzer des ausgehenden 4. Jh. im westlichen Römerreich, in: K. Suso Frank (Hrsg.), *Askese und Mönchtum in der Alten Kirche* (Darmstadt 1975) 281–324. Ursprünglich erschienen als: *Valeurs antiques et valeurs chrétiennes dans la spiritualité des grands propriétaires terriens à la fin du IV<sup>e</sup> siècle occidental*, in: J. Fontaine – Ch. Kannengiesser (Hrsg.), *Epektasis. Mélanges patristiques offerts au cardinal Jean Daniélou* (Paris 1972) 571–594
- Gautier 1984 • P. Gautier, *Le typikon du sébaste Grégoire Pakourianos*, *REByz* 42, 1984, 19–133
- Grove – Rackham 2001 • A. T. Grove – O. Rackham, *The Nature of Mediterranean Europe. An Ecological History* (New Haven 2001) 107–118
- Haldon 1990 • J. F. Haldon, *Byzantium in the Seventh Century. The Transformation of a Culture* (Cambridge 1990)
- Hamdorf 1976 • F. W. Hamdorf, in: W. Hoepfner, *Kerameikos* 10. Das Pompeion und seine Nachfolgerbauten (Berlin 1976)
- Hendy 1985 • M. F. Hendy, *Studies in the Byzantine Monetary Economy c. 300–1450* (Cambridge 1985)
- Heussi 1936 • K. Heussi, *Der Ursprung des Mönchtums* (Tübingen 1936, Nachdruck Aalen 1981)
- Hild – Hellenkemper 1990 • S. Hild – H.-G. Hellenkemper, *Kilikien und Isaurien*, *TIB* 5 (Wien 1990)
- Jones u. a. 1973 • J. E. Jones – A. J. Graham – L. H. Sackett, *An Attic Country House below the Cave of Pan at Vari*, *BSA* 68, 1973, 355–452
- Kalaitzoglou 2008 • G. Kalaitzoglou, *Assesos: ein geschlossener Befund südionischer Keramik aus dem Heiligtum der Athena Assesia*, *MilForsch* 6 (Berlin 2008)

- Kaplan 2006 • M. Kaplan, Byzance. Villes et campagnes (Paris 2006)
- Kiel 1987 • M. Kiel, Population Growth and Food Production in 16<sup>th</sup> Century Athens and Attica according to Ottoman *Tahrir Defters*, in: J.-L. Bacqué-Grammont (Hrsg.), Comité international d'études préottomanes et ottomans. VI<sup>th</sup> Symposium Cambridge 1<sup>st</sup>–4<sup>th</sup> July 1984 (Istanbul 1987) 115–127
- Koder – Hild 1976 • J. Koder – F. Hild, Hellas und Thessalia, TIB 1 (Wien 1976)
- Ladas 1950 • G. C. Ladas, Ἡ σπηλιὰ τῆς Πεντέλης, Ὁ Συλλέκτης 1, 1950, 137–168
- Ladas 1958 • G. C. Ladas, Ἡ σπηλιὰ τῆς Πεντέλης, Ὁ Συλλέκτης 2, 1958, 137–168
- Lampe 2004 • P. Lampe, Die montanistischen Tymion und Pepouza im Lichte der neuen Tymioninschrift, ZAntChr 8, 2004, 498–512
- Lauter 1994 • H. Lauter, Attische Landgemeinden in klassischer Zeit, Attische Forschungen 4 = MarbWPr 1991 (Marburg 1994)
- Lauter – Lauter 2010 • H. Lauter – H. Lauter-Bufe, Ein attisches Höhenheiligtum bei Varkiza, in: Lohmann – Mattern 2010, 73–85
- Lefort 2002 • J. Lefort, The Rural Economy, Seventh–Twelfth Centuries, in: A. E. Laiou (Hrsg.), The Economic History of Byzantium. From the Seventh through the Fifteenth Century 1 (Dumbarton Oaks 2002) 231–310
- Lemerle 1979 • P. Lemerle, The Agrarian History of Byzantium. From the Origins to the Twelfth Century (Galway 1979)
- Lohmann 1993 • H. Lohmann, Atene. Forschungen zur Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur des klassischen Attika (Köln 1993)
- Lohmann 1996 • H. Lohmann, Ein neuer Befund zum Chremonideischen Krieg: Das sog. Atene Fort im Charaka-Tal (Attika), Boreas 19, 1996, 5–68
- Lohmann 1999 • H. Lohmann, Survey in der Chora von Milet. Vorbericht über die Kampagnen der Jahre 1996 und 1997, AA 1999, 439–473.
- Lohmann 2002 • H. Lohmann, Zur historischen Topographie des südlichen Ionien, Orbis Terrarum 8, 2002 [2005], 163–272
- Lohmann u. a. 2007 • H. Lohmann – H. Büsing – F. Hulek – G. Kalaitzoglou – G. Lüdorf – M. Müllenhoff – Ph. Niewöhner, Forschungen und Ausgrabungen in der Mykale 2001–2006, IstMitt 57, 2007, 59–178
- Lohmann 2009 • H. Lohmann, Quellen, Methoden und Ziele der Siedlungsarchäologie, in: A. Vött – T. Mattern (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Spiegel der Zeit. Aspekte geoarchäologischer Forschungen im östlichen Mittelmeer (Wiesbaden 2009) 27–74
- Lohmann 2010 • H. Lohmann, Die preußischen »Karten von Attika«, in: Lohmann – Mattern 2010, 264–279.
- Lohmann – Mattern 2010 • H. Lohmann – T. Mattern (Hrsg.), Attika – Archäologie einer »zentralen« Kulturlandschaft. Akten der internationalen Tagung vom 18.–20. Mai 2007 in Marburg (Wiesbaden 2010)
- Lohse 1969 • B. Lohse, Askese und Mönchtum in der Antike und in der Alten Kirche (München 1969)
- Lüdorf 1998/99 • G. Lüdorf, Leitformen der attischen Gebrauchskeramik: Der Bienenkorb, Boreas 21/22, 1998/1999, 41–169.
- Lüdorf 2000 • G. Lüdorf, Die Lekane. Typologie und Chronologie einer Leitform der attischen Gebrauchskeramik des 6.–1. Jahrhunderts v. Chr. (Rhaden i. W. 2000)
- Mattern 2010 • T. Mattern, Eine »skythische Wüste«? Attika in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit, in: Lohmann – Mattern 2010, 201–230
- Miklosich – Mueller 1890 • F. Miklosich – J. Mueller, Acta et Diplomata Graeca Medii Aevi Sacra et Profana Collecta 6. Acta et Diplomata Monasteriorum et Ecclesiarum Orientis 3 (Athen 1890)
- Milchhoefer 1889 • A. Milchhoefer, Das südöstliche Attika, in: E. Curtius – J. A. Kaupert, Karten von Attika. Erläuternder Text H. III–VI (Berlin 1889)
- Moutsopoulos 1960 • N. K. Moutsopoulos, Τὸ Ἀσκιταριὸ τῆς Σπηλιάς τοῦ Δαβέλη, Zygotos. Διμενιαῖο περιοδικὸ τέχνης 50/11, 1960 (Nachdruck, ohne Seitenzählung)
- Mouzakēs 2010 • S. A. Mouzakēs, Βυζαντινές – μεταβυζαντινές εκκλησίες Βόρειας Ἀττικής (12<sup>ος</sup>–19<sup>ος</sup> αἰώνας) (Athen 2010)
- Mussche – Bingen 1978 • H. F. Mussche – J. Bingen (Hrsg.), Thorikos 7 (Gent 1978)
- Niehoff-Panagiotidis 1995 • J. Niehoff-Panagiotidis, Archäologie und Sprachwissenschaft. Byzantinische, neogräzistische und linguistische Bemerkungen zu H. Lohmanns »Atene«, Klio 77, 1995, 339–353
- Niemeier 1977 • G. Niemeier, Siedlungsgeographie <sup>4</sup>(Braunschweig 1977)
- Niewöhner 2007 • Ph. Niewöhner, Byzantinische Steinmetzarbeiten aus dem Umland von Milet, Anadolu ve Çevresinde Ortaçağ 1, 2007, 1–28
- Nystazopoulou-Pelekidou 1980 • M. Nystazopoulou-Pelekidou (Hrsg.), Βυζαντινά έγγραφα τῆς Μονῆς Πάτμου 2, Δημοσίον λειτουργῶν (Athen 1980)



**Anschriften**

Prof. Dr. Hans Lohmann  
Ruhr-Universität Bochum  
Institut für Archäologische Wissenschaften  
Am Bergbaumuseum 31  
44791 Bochum  
Deutschland  
Hans.Lohmann@rub.de

Dr. Georg Kalaitzoglou  
Ruhr-Universität Bochum  
Institut für Archäologische Wissenschaften  
Am Bergbaumuseum 31  
44791 Bochum  
Deutschland  
gkalait@aol.com

Dr. Gundula Lüdorf  
Bornerstr. 59  
42897 Remscheid  
Deutschland  
gundula.luedorf@t-online.de

- Orlandos 1933 • A. K. Orlandos, 'Ευρετήριον τῶν μνημείων τῆς Ἑλλάδος, 1. Μεσαιωνικά μνημεῖα Ἀττικῆς, 1: Ἀθηνῶν 3. Μεσαιωνικά μνημεῖα τῆς πεδιάδος τῶν Ἀθηνῶν καὶ τοῦ κλιτύου Ὑμηττοῦ – Πεντελικοῦ, Πάρνηθος καὶ Ἀιγάλεω (Athen 1933) 124–230
- Ostrogorsky 1966 • G. Ostrogorsky, Agrarian Conditions in the Byzantine Empire in the Middle Ages, in: M. M. Postan (Hrsg.), The Cambridge Economic History of Europe 1. The Agrarian Life of the Middle Ages <sup>2</sup>(Cambridge 1966)
- Peschlow 1996 • U. Peschlow, Die Latmosregion in byzantinischer Zeit, in: A. Peschlow-Bindokat, Der Latmos (Mainz 1996) 58–86
- Peschlow 2005 • U. Peschlow, Die Latmos-Region in byzantinischer Zeit, in: A. Peschlow-Bindokat, Herakleia am Latmos. Stadt und Umgebung (Istanbul 2005) 58–86
- Petit 1900 • L. Petit, Le monastère de Notre-Dame de Pitié en Macédonie, Izvestija russkogo arkheologičeskogo instituta v Konstantinople = Bulletin de l'Institut archéologique russe à Constantinople 6 (Sofia 1900)
- Price – Nixon 2005 • S. Price – L. Nixon, Ancient Greek Agricultural Terraces. Evidence from Texts and Archaeological Survey, AJA 109, 2005, 665–694
- Rackham – Moody 1992 • O. Rackham – J. A. Moody, Terraces, in: B. Wells (Hrsg.), Agriculture in Ancient Greece. Proceedings of the 7<sup>th</sup> International Symposium at the Swedish Institute at Athens 16–17 May 1990 (Stockholm 1992) 123–133
- Rotroff 1997 • S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery: Athenian and Imported Wheelmade Table Ware and Related Material, Agora 29 (Princeton 1997)
- Scoffin – Stoddart 1983 • T. P. Scoffin – D. R. Stoddart, Beachrock and Intertidal Cements, in: A. Goudie (Hrsg.), Chemical Sediments and Geomorphology (London 1983) 401–426
- Sōtēriou 1927 • G. A. Sōtēriou, Ἡ Σπηλιὰ τῆς Πεντέλης, Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος 1927, 45–59
- Sōtēriou 1929 • G. A. Sōtēriou, Αἱ παλαιοχριστιανικαὶ βασιλικαὶ τῆς Ἑλλάδος, AEphem 1929, 159–248
- Tabbernee – Lampe 2008 • W. Tabbernee – P. Lampe, Pepouza and Tymion: the Discovery and Archaeological Exploration of a Lost Ancient City and an Imperial Estate (Berlin 2008)
- Talcott – Sparkes 1970 • L. B. Talcott – B. A. Sparkes, Black and Plain Pottery of the 6<sup>th</sup>, 5<sup>th</sup> and 4<sup>th</sup> Centuries B.C., Agora 12 (Princeton 1970)
- Thompson 1934 • H. A. Thompson, Two Centuries of Hellenistic Pottery, Hesperia 3, 1934, 310–480
- Tittmann 1808 • J. A. H. Tittmann (Hrsg.), Iohannis Zonarae lexicon ex tribus codicibus manuscriptis 1 (Leipzig 1808, Nachdruck Amsterdam 1967)
- Travlos 1937 • J. Travlos, Σπήλαιον τοῦ Πανὸς παρὰ τὸ Δαφνί, AEphem 1937, 391–408
- Venezēs 1953 • E. Venezēs [Βενέζης], Ἡ Γαλήνη (Athen 1953); deutsche Ausgabe: I. Venesis, Friede in attischer Bucht (Hamburg 1963)
- Wheler 1682 • G. Wheler, A Journey into Greece (London 1682)
- Wiegand 1910 • Th. Wiegand, Milet 3, 1. Der Latmos (Berlin 1910)
- Wickens 1986 • J. M. Wickens, The Archaeology and History of Cave Use in Attica, Greece from Prehistoric through Late Roman Times (Ann Arbor 1986)
- Wulff 1910 • O. Wulff, Die Malereien der Asketenhöhlen des Latmos, in: Wiegand 1910, 190–228